



Tscherwenkaer Heimat-Zeitung

Folge 70

Jahreswechsel 2017/2018

Jahrgang 32

159 Jahre „deutsches Tschervenka“,
nach erzwungener Flucht im Oktober 1944 – serbisches Crvenka,
Gedanken nach 73 Jahren:

Vergeben – Ja ... Vergessen – Nie!



Seit dem „Einleben“ in die neue Heimat“ berichtet die THZ in bisher 70 Folgen „von daheim“. Die beiden protestantischen Kirchen am Hauptplatz von Tschervenka wurden nach dem 2. Weltkrieg zerstört und sind Geschichte. Unser „Laien-Künstler“ Josef Arnold, geboren in Apatin, hat sie mit seinem stimmungsvollen Aquarell 1998 für die Nachwelt im Bild festgehalten. Die Gedanken an die „Alte Heimat“ leben aber noch immer in vielen Herzen unserer Tschervenkaer Landsleute, insbesondere bei der Erlebnisgeneration.

Fortsetzung siehe Seite 5

Inhalt	Seite
Titelseite: „Vergeben – Ja ... Vergessen – Nie!“	
Inhalt, Impressum, Gedicht	2
Das Donau-Duo wurde vor 50 Jahren gegründet – die Landsmannschaft der Donauschwaben in Bayern e.V. feierte dies im September 2017 und eröffnete dazu eine Ausstellung	3
Fortsetzung Titelseite – Tscherwenka/ Crvenka: Gedanken zum Gedenken, Vergeben und Vergessen: Alles hat seine Zeit	5
„Niemals vergessen, allenfalls verzeihen“ – eine Rückschau zum Abbruch der beiden protestantischen Kirchen	6
Bekanntgabe in eigener Sache, Neujahrsgrüße	8
Jubiläumsveranstaltung im Haus der Donauschwaben	9
Vortrag von Dr. Ingomar Senz: „Die Erfolgsgeschichte des donauschwäbisch-bayerischen Miteinanders“	10
Zur 9. Tscherwenkaer Kerweih: „Luthers kleiner Katechismus“ von Helmut Staudt	14
Pressemitteilung des BdV in der THZ	16
9. Tscherwenkaer „Kerweihfest“ im Haus der Donauschwaben am 7. Oktober 2017	17
Leserbrief: „Zum Gedenken an Margarethe Grumbach“ von Tochter Margit Maier	20
Erlebnisbericht: „Das Wichtigste war Überleben“ von Herbert Hönig (Cleveland/USA)	21
Totengedenkfeier im Waldfriedhof in München	22
Familiennachrichten	
Grüße von Karl Beel	24
Geburtstag / Unsere Toten	25
Spendenliste	28
Hinweise	
Angebot CD/DVD	30
Angebot Broschüren	31
Ankündigung Termine/Feste	32

Ein bisschen was für die Schmunzel-Eck von Elisabeth und Sepp

Eh Alti Freindin

Am Weg draus uf ehm Haufe Hoi
Do sizt eh alti Fro
In Tränen ufgelest for Schmerz
Schergar g'ebroch war ehre Herz
Ehre Sach ins Tüchelche nin gebun
So han ich sie am grawe gfun
Verlos vun de ganze Welt
Un net eh roter Pennich Geld
Kee Mensch will etws vun mir wissé
Oft han ich hungr darb'e misse
Verjagt getriewe immerfort
Vun Stadt zu Stadt vun Ort zu Ort
Kee Obdach hot mr mer V'rgunnt
Es is eh lewe for eh Hund
So hot sie immerfort g klogt
Friher wor's annrscht hot sie g'sot
Do war ich iwerall willkumme
Un iwrall gut uffgenumme
War D heem in jedem Haus
War dabei bei manchen Schmaus
War geachtet un geehrt
Han dem Schlechte oft verwehrt
War bekannt bei alle Leit
Mein Nome ist die EHRlichkeit

Bellemer Heiner – Pfalz

Rezept for a angenehmer Dog:

Stei froh morjets aus'm Bett
un fin alla Menscha nett
un frei dich an alle Sacha
die des Lewe scheener macha.
Dann bleibst du a gsund un heiter
un lebscht noch 100 Jahr weiter!

A alder Spruch vun unsere Omas

– Impressum –

Herausgegeben vom Redaktionsteam: Heimatausschuss Tscherwenka München

Vorsitzende: *Elisabeth Arnold* • **Ehrenvorsitzender:** *Karl Beel*

Redaktionsteam: *Elisabeth und Josef Arnold, Peter Bieber, Christian Bischof und Ingrid Schmid*

Schriftleitung: *Peter Bieber*, Olivierstraße 19, D-81477 München • *Christian Bischof*, Rohrauerstraße 41, D-81477 München

Familiennachrichten, Spendenkasse und Schriftführung:

Ingrid Schmid, Sperlstraße 27, D-81476 München, Tel. (089) 755 35 22, E-Mail: Ingrid_Henning.Schmid@t-online.de

Versand und Adressverwaltung:

Elisabeth und Josef Arnold, Ludlstraße 8, 85232 Bergkirchen, Tel. (08131) 8 19 43, E-Mail: josef.elisabeth.arnold@kabelmail.net

Erscheinungsweise: Zweimal jährlich im Sommer und zur Jahreswende

Namentlich gezeichnete Beiträge geben nicht in jedem Fall die Meinung der Herausgeber wieder.

Druck: Typo-Studio Schlitt, Quarzweg 9, 65527 Niedernhausen, Tel. (06127) 9650890

Kontonummern:

Spenden für die Heimatzeitung und den Gedenkstein im Waldfriedhof in München:

Raiffeisenbank München-Süd eG. Konto-Nr. 92 100, BLZ 701 694 66 • IBAN: DE75 7016 9466 0000 0921 00 • BIC: GENODEF 1M03

Spenden für die Gedenkstätte im Friedhof in Crvenka:

Sparkasse Dachau, Konto-Nr. 586 271, BLZ 700 515 40 • IBAN: DE39 7005 1540 0000 5862 71 • BIC: BYLADEM1DAH

Das Donau-Duo wurde vor 50 Jahren gegründet – die Landsmannschaft der Donauschwaben in Bayern e.V. feierte dies im September 2017 und eröffnete dazu eine Ausstellung

Der Kulturreferent des Donauschwäbischen Hauses in Haar bei München, Herr Heinrich Klein, würdigte das Paar. Er erklärte den Besuchern, wie vor 50 Jahren seine Ehefrau Theresa Klein (†2016) und sein Bruder Mathias Klein († 2014)



zum Donau-Duo zusammenfanden und begannen, die vom donauschwäbischen Musikforscher Robert Rohr († 2008) gesammelten Lieder und Weisen zusammen mit der Original Donauschwäbischen Blasmusik zu interpretieren, zahlreiche Tonträger zu veröffentlichen, wie sie mit ihrem musikalischen Können die Herzen der Menschen erfreuten und damit zu exzellenten Botschaftern donauschwäbischer Musikkultur wurden. Die für diese Feier erarbeitete Ausstellung über das musikalische Lebenswerk des Donau-Duos kann noch bis zum Frühjahr 2018 zu üblichen Öffnungszeiten des Hauses besichtigt werden.

Das Donau-Duo mit Resi Klein und Schwager Mathias Klein bestand von 1967 bis 1984. Die beiden begeisterten mit ihren donauschwäbischen Volksliedern die Herzen unzähliger Landsleute und Musikliebhaber mit ihren wunderbaren Stimmen. Sie bereicherten eine Vielzahl von Festen, Veranstaltungen, Gottesdiensten und produzierten gemeinsam mit der Blaskapelle „Original-Donauschwaben“ Langspielplatten und Tonträger mit

Musikstücken aus der ehemaligen Heimat. Vorwiegend waren dies donauschwäbische Marienlieder und Volkslieder, gesammelt, festgehalten und vertont mit dem unvergessenen Kenner, Sammler und Forscher donauschwäbischer Musik Robert Rohr, erwähnt seien hier seine vertonten Gedichte „Späte Ernte“ oder die CD „Unsere Lieder“.

Die „Donauschwäbische Trachtengruppe München“ war für Resi Klein eine weitere Lebensaufgabe, und dies nicht nur nebenbei. Gemeinsam mit ihrem Ehemann Heinrich, der als engagierter Vereinsvorstand die Gruppe führte, übernahm sie Tanz und Gesang, sie pflegte das Repertoire an Volkstänzen nicht nur mit Hingabe, sondern erweiterte es mit neuen, von ihr konzipierten und choreographierten Tänzen, die sie auch mit der Truppe einübte. Bei vielen Veranstaltungen und Festen der Donauschwaben waren die von Resi geleiteten Auftritte der Truppe die Höhepunkte des Programms, wie beispielhaft beim „Tag der Heimat“ im Kongresssaal des Deutschen Museums, im Trachtenzug des Münchner Oktoberfestes oder auf dem Traubenball der Landsmannschaft im Salvator Keller in München. Es kamen auswärtige Veranstaltungen für die Tanzgruppe hinzu wie das

Bundestrachtenfest in Sindelfingen, getanzt wurde in Langenbrücken, Bad Schönborn oder auch bei Einladungen nach Österreich. Eine besondere Herausforderung war der Gesang der Truppe bei Maiandachten und beim Adventssingen in der Freimanner Pfarrkirche.

Resis Gesangspartner und Schwager Mathias Klein war als Schneidermeister der Sachverstand und in der Sorgfalt der unübertroffene Trachtenwart der Truppe. Derzeit besuchen viele Landsleute und interessierte Bürger das Donauschwäbische Haus in Haar, um dort die von ihm eingerichtete weltweite größte Sammlung von donauschwäbischen Original-Trachten zu sehen. Mathias hat sich als fachkundiger Sammler der aus der alten Heimat mitgebrachten Tracht betätigt, sich deren individuellen Pflege als wertvolles donauschwäbisches Kulturgut angenommen und auch mit erforschten Fachwissen in verschiedenen Ausformungen selbst angefertigt. Die meisten der in der Nachkriegszeit in Bayern auftretenden donauschwäbischen Trachten- und Tanzgruppen wurden von ihm mit Trachten in bester Qualität und Originalität ausgestattet. Seine lebensgroßen Puppen in Originaltrachten sind nicht nur im Donauschwäbischen Haus in Haar zu sehen, er arbeitete auch für auswärtige Museen wie der Heimatgemeinschaft Parabutsch in Bad Schönborn oder auch in der Alten Heimat in Ratkovo (Parabutsch) oder in einem Raum im „Haus der Versöhnung“ in Sombor.

Gästeführung im Museum der Donauschwaben in Haar



Tscherwenka / Crvenka: Gedanken zum Gedenken, Vergeben und Vergessen: Alles hat seine Zeit

Fortsetzung der Titelseite

Die Erlebnisgeneration, selbst die Kindergeneration von 1944 hat nun auch schon die 80ziger-Jahreschwelle erreicht. Ihre Erinnerungen an die „Alte Heimat“ und das tägliche Leben mit Nachbarsfamilien und Freunden, an die donauschwäbische Dorfkultur verblasst immer mehr. Nur die „Interessierten“ unserer Nachkommen erfahren noch Einiges aus den Gesprächen mit den Eltern und Großeltern.

Tscherwenka / Crvenka, die im Jahr 2008 gemeinsam erbaute Gedenkstätte zeigt den erreichten Stand der gegenseitigen Beziehungen mit der heutigen „Bevölkerung“ und das mögliche, gemeinsame Verständnis. Die Gedenkstätte wird in Crvenka weiterhin für die „ehemaligen Deutschen“ und „Gäste“ gepflegt. Tscherwenka ist heute für die meisten Landsleute „Geschichte“, nicht mehr wiederzubringen und verloren, wie Pfarrer Albrecht schon zu Beginn unserer Eingewöhnung in die „Neue Heimat“ feststellte. Nach nunmehr 73 Jahren und zwei Generationen von Tscherwenkaern sinkt das Interesse an der Alten Heimat naturgegeben. Die THZ wird derzeit noch an 650 Leser versandt. Die Spendenbereitschaft der noch lebenden Tscherwenkaer zeigt nach wie vor die innere Verbundenheit mit ihrer vergangenen Welt in der Vojvodina in Serbien. Ein nachhaltiges Verständnis zu den nachgefolgten serbischen Dorfbewohnern ließ sich auch nach unseren 5 Busreisen 2003 bis 2010 nicht fortsetzen. Dazu leben nur noch zu wenige deutschstämmige Familien in Crvenka, heute serbische Staatsbürger.

Die noch lebenden der geflüchteten Tscherwenkaer Landsleute werden sich wohl künftig gedanklich und organisatorisch mit den ebenso betroffenen ehemaligen deutschen Ortsgemeinschaften der Batschka

und aus dem aufgelösten Jugoslawien in die große Familie der Landsmannschaften der Donauschwaben e. V. einreihen.

Der HAT-M hat versucht, den guten Kontakt mit Bürgermeister Radonjic und der Crvenkaer Bevölkerung weiterhin aufzubauen. Auf Vorschlag des St. Gerhardswerkes in Sombor, Herrn Beck, wurde ein „Deutscher Raum“ im ehemaligen „Heim“ in Crvenka eingerichtet. Die Einwohner sollten Gelegenheit zur Information über die Geschichte Tscherwenkas und die Zeit nach Kriegsende erhalten, der Informationsstand darüber ging nicht über das, was die Regierung der Titopartisanen bekanntgab, an den Schulen lehrte und erlaubte, hinaus und war auch nicht zu diskutieren. Der HAT-M hat Unterlagen bereitgestellt, dazu gehörten alle Veröffentlichungen des letzten evangelischen Heimatpfarrers Johannes Albrecht A. B. in der Zeitung „Der Donauschwabe“, das Heimatbuch „Unser Tscherwenka“ – Roland Vetter / Hans Keiper von 1980, der Ortsplan Tscherwenka mit Stand 1944 von Karl Beel, alle erschienenen THZ und Vieles mehr.

Unsere gemeinsame Gedenkstätte in Crvenka – Bild vom Oktober 2017



Eine verantwortliche Gruppe der Gemeinde wurde zur Durchführung bestimmt, unsere mehrmalige Nachfrage nach dem Stand des Vorhabens wurde nach Prüfung vor Ort von Herrn Beck abschlägig beantwortet: „Vorläufig keine Aktivitäten, man habe allgemein wenig Interesse“. Der HAT-M hat seine Bemühungen dazu derzeit eingestellt, hält aber den Kontakt zur Pflege der Gedenkstätte mit Architekt Josip Jelic.

Auszug aus einem seiner E-Mails an Familie Arnold von 2017:

Die Gedenkstätte betreffend, ich gehe von Zeit zu Zeit auf den Friedhof und besuche das Grab meiner Eltern, bringe es in Ordnung und zünde Kerzen an. Das gleiche mache ich auch an der Gedenkstätte, wo ich auch immer noch Bilder mache, die ich euch schicke. Die Bilder gehen immer per E-Mail an Sie oder Peter Bieber, weil er sich zeitweise per E-Mail meldet, was die Bilder betrifft, die könnt ihr ohne weiteres für die „Heimat-Zeitung“ verwenden.

*Josip Jelic – Crvenka
(übersetzt von Josef Arnold)*

Gedenken in Crvenka in deutscher, englischer und serbischer Sprache, Bild vom Oktober 2017



Zum Abbruch der beiden protestantischen Kirchen in Tschervenka:

„Niemals vergessen, allenfalls verzeihen“

Eine Rückschau anhand der Abbildungen nach Motiven alter Postkarten von Tschervenka

Der Hauptplatz im Ortszentrum wurde bis zum Abbruch beider Kirchen nach dem Ende des 2. Weltkriegs hauptsächlich von den beiden gegenüberliegenden Kirchen geprägt



Bild 1: Aquarell von Sepp Arnold, 1998



Bild 2: Öl auf Leinwand, signiert „Kler 2003“

In Bild 1 wurde im Vordergrund die evangelische Schule mit der evangelischen Kirche dargestellt.

Die Hauptstraße trennt die beiden Kirchen und führt in linker Richtung nach Kula, rechts nach Siwatz. Auf der gegenüberliegenden Straßenseite ist die reformierte Kirche abgebildet. Die Straße auf der rechten Seite der reformierten Kirche führt über die Hohe Brücke zum Hauptbahnhof von Tschervenka.

In Bild 2 wurde der Hauptplatz mit beiden Kirchen in Blickrichtung auf Kula nach dem Motiv einer alten Postkarte aus Tschervenka von einem zeitgenössischen Crvenkaer Künstler dargestellt.

Das gerahmte Gemälde wurde dem Heimatausschuss Tschervenka im Rahmen einer Busreise nach Crvenka als Gastgeschenk überreicht. Das Gemälde ist in der unteren rechten Bildecke mit „Kler 2003“ signiert.

Den beiden Darstellungen des Hauptplatzes von Tschervenka dienten Vorlagen auf alten Postkarten. Obwohl beide Kirchen die Kriegswirren gut überstanden

haben, wurde die evangelische Kirche durch Brandstiftung 1947 zerstört und auf dem geräumten Grundstück ein Schulhaus errichtet.

Die reformierte Kirche wurde 1971 an die Gemeinde verkauft, abgeräumt und auf dem Grundstück ein Parkplatz errichtet.

In der 2010 erschienenen 78-seitigen Broschüre über Crvenka in serbischer Sprache finden wir weitere Hinweise hierzu.



Bild 3: Titelseite der Broschüre über Crvenka

Die nachfolgend wiedergegebenen gekürzten Auszüge hinsichtlich der Zerstörung der Tschervenkaer Kirchen wurden von Herrn Sepp Arnold übersetzt. Das Bild 4 stammt ebenfalls aus dieser Broschüre.

Die nachfolgenden Auszüge werden kursiv gestellt wiedergegeben:

Zerstörung der Evangelischen Kirche

Die Kirche wurde in den Jahren 1811–1812 errichtet. Ab Herbst 1944 bis zur Zerstörung im Jahre 1947 wurde die Kirche von den „serbischen Kolonisten“ benutzt.

Von der Kommunistischen Partei unter Mitwirkung einzelner Bewohner von Crvenka wurde die Kirche angezündet und zerstört. Nun steht dort ein Schulhaus. Das Material der zerstörten Kirche wurde zum Bau des Kulturheims verwendet.



Bild 4: Evangelische Kirche

Der Autor der Broschüre bemerkt hierzu: Die abscheuliche Tat dieser Leute darf das serbisch-

pravoslavische Volk niemals vergessen, man kann es allenfalls verzeihen!

Möglicherweise war dies Anregung, Anlass und Bedürfnis zur Anfertigung und Aushändigung des Gemäldes an den Heimatausschuss Tschervenka 2008.

Wie auch immer, als bemerkenswerte Geste zum symbolischen Erhalt und der Erinnerung an die beiden Kirchen ist es begrüßenswert!

Zerstörung der Reformierten Kirche

Mit dem Bau der Kirche wurde 1811 begonnen, der erste Gottesdienst fand 1813 statt.

In der reformierten Kirche fanden bis 1971 protestantische Gottes-

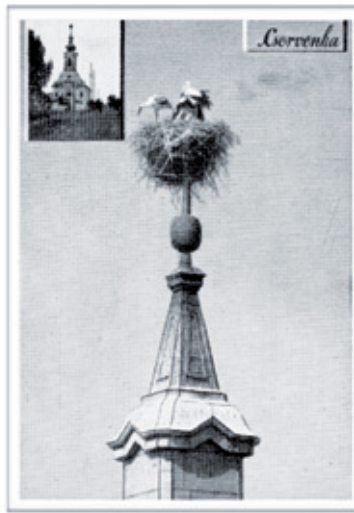


Bild 5: Reformierte Kirche mit Storchennest

dienste statt. Nachdem das kleine Häuflein der Kirchenmitglieder die Kirche nicht mehr unterhalten konnte, erwarb sie die Kommune am 16. März 1971 für 300.000,- Neue Dinar. Bald wurde auf dem

abgeräumten Platz ein Parkplatz errichtet. Die Glocken der reformierten Kirche läuten jedoch weiterhin in Kopás/Baranya.

Eine Begebenheit, die sich beim Abriss der Kirche zugetragen haben soll:

Beim Abriss war auch ein Traktor „Dutra“ mit einem Seil beteiligt. Eine vorübergehende ältere Frau, die das Tun dieser Leute beobachtete, sagte ihnen: „Kinder tut das nicht und fürchtet Gott.“ Ungeachtet dessen zog der Traktor an, und das Seil zerbarst in zwei Teile. Die Frau ging weiter und sagte leise „Habe ich es euch nicht gesagt!“

Allein die **römisch-katholische Kirche** von Tschervenka blieb von der Zerstörung verschont.

Beide Christliche Gemeinden in Crvenka akzeptieren sich

Bei allen unseren Busreisen mit der Erlebnisgeneration der Tschervenkaer Landsleute 2003–2010 wurden mit den deutschen Gästen auch Gottesdienste abgehalten. Im Pfarrhaus der röm.-kath. Kirche gab es danach jeweils einen Stehempfang, bewirtet wurden wir mit frischgebackenen „Bäckerkippeln“, Getränken und dem landesüblichen Rakia.

Die heutigen Pravoslavischen Bewohner Crvenkas haben eine neue Kirche schräg gegenüber unserer erhaltenen Katholischen Kirche gebaut, mächtiger und auch prächtiger als diese. Die Gemeinde lud auch zum orthodoxen Gottesdienst ein. Man reichte entsprechend Brauch und Liturgie Brot und Salz, Kuchen und Gebäck zu Getränken, trotz Sprachenwirrwarr war schnell eine gastfreundliche Stimmung aufgebaut und vorhanden.

Crvenka wird weiterhin von Kula und Vrbas verwaltet, scheint aber mit allen vorhandenen Konfessionen im Einklang zu sein.



– Bekanntgabe in eigener Sache –

Liebe Landsleute,

heute haben sie die letzte Heimatzeitung Nr. 70 in der bisherigen Form erhalten.

• Die nächste Ausgabe unserer Tscherwenkaer Heimatzeitung wird künftig

„TSCHERWENKAER HEIMATBLATT“

heißen und nur noch einmal jährlich erscheinen. Die Familiennachrichten mit der Geburtstagsliste, Jubiläen und die Todesnachrichten sowie die Spendenlisten für die Gedenksteine werden wir im **Tscherwenkaer Heimatblatt** in der ihnen gewohnten Form weiterhin veröffentlichen. Über Berichte und Mitteilungen z. B. persönliche Feiern, Familiennachrichten, Leserbriefe etc., die sie gerne in der Zeitung bekanntgeben möchten, freuen wir uns auch in Zukunft.

• Der Heimatausschuss Tscherwenka in München bleibt wie bisher bestehen und kümmert sich selbstverständlich auch weiter um die Pflege der Gedenksteine im Wald-

friedhof in München und der Gedenkstätte in Crvenka.

• Der Heimatausschuss bedankt sich an dieser Stelle bei den treuen Lesern und Spendern ganz herzlich. Die Aufgaben werden wie bisher alle ehrenamtlich erledigt, es fallen aber auch wie bisher Kosten für die Pflege der Gedenkstätten und die Erstellung der Heimatzeitung (Grafiker-, Material-, Druck-, Portokosten etc.) an. Wir sind daher nach wie vor auf ihre Spenden angewiesen und hoffen, dass sie uns auch in Zukunft weiterhin finanziell unterstützen werden.

• Viele Landsleute bedauern es sehr, dass wir im Oktober 2017 die letzte „9. Tscherwinger Kerweih“ in München-Haar veranstaltet haben. Aus diesem Grund und da es auch 2018 die „10. Tscherwinger Kerweih“ in München-Haar wäre, planen wir im **Oktober 2018** nochmals eine „**allerletzte Kerweih als 10-jährige Jubiläumsfeier**“ im Haus der Donauschwaben und freuen uns auf ihre zahlreiche Teilnahme.

• Eine Aufforderung an alle Landsleute, nicht nur für diejenigen, die immer da sind und an die „Jungen“ möchten wir auch für das **jährliche Sommerfest, voraussichtlich am 23. Juni 2018** im Haus der Donauschwaben in München Haar bekanntgeben, welches der Landesverband der Donauschwaben Bayern e.V. veranstaltet.

Den genauen Termin und das Programm bitte vorab auf deren WEB-Seite abrufen:

www.donauschwaben-bayern.de

* * *

Da die THZ 70 erst nach Weihnachten 2017 erscheint bzw. versandt wird wünscht

*der Heimatausschuss
Tscherwenka München
allen Lesern ein
gutes, gesundes und
erfolgreiches
Neues Jahr 2018*

*Happy New Year 2018
to all our „Tscher-
wenkaer Americans“and
worldwide:
stay lucky and healthy,
maybe better than last year,
keep freedom in
your country and also
to our world*

*Sretna Nova Godina
2018*

*Mir, Zdravlje, Sreca.
I Zadovoljstvo, zelimo
nasim Priateljima u
Crvenki! Savican Odbor
Crvenke iz Minhena*

* * *

Weihnachtskrippe 2017



Die Landsmannschaft der
Donauschwaben – Landesverband Bayern e.V.
hatte am 9. September 2017 zur
**Jubiläumsveranstaltung im Haus der
Donauschwaben in Haar bei München**
eingeladen mit dem folgenden Programm:

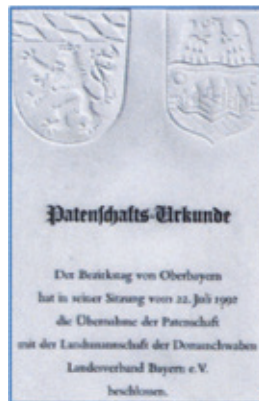
- 20 Jahre – Haus der
Donauschwaben in Haar bei
München
- 25 Jahre – Patenschaft des
Bezirks Oberbayern über die
Donauschwaben in Bayern
- 50 Jahre – Gründung des
DONAU-DUOS mit Resi Klein
und Schwager Mathias Klein

Den Festvortrag für das sensible
Thema der Eingliederung der
Donauschwaben in Bayern hielt
der bekannte Donauschwabe
Dr. Ingomar Senz. Die Nachkriegs-
zeit im zerstörten Bayern, den
gelungenen Wiederaufbau der
Städte und des Landes erklärte er
unter anderem mit den mitgebrach-
ten, handwerklichen Fähigkeiten
aller donauschwäbischen Flücht-
linge am Beispiel der **Tscher-
wenkaer Landsleute**, mit ihrem
Neubeginn im Sammelpunkt
„**Implerlager**“ in München



**Vor 50 Jahren: Das Donau-Duo
mit Theresia Klein und Schwager
Mathias Klein bestand von
1967 bis 1984.**

Theresia Klein (geb. Menrath) gebo-
ren in Batsch, † 2016 in München und
Mathias Klein geb. in Parabutsch,
† 2014 in München.

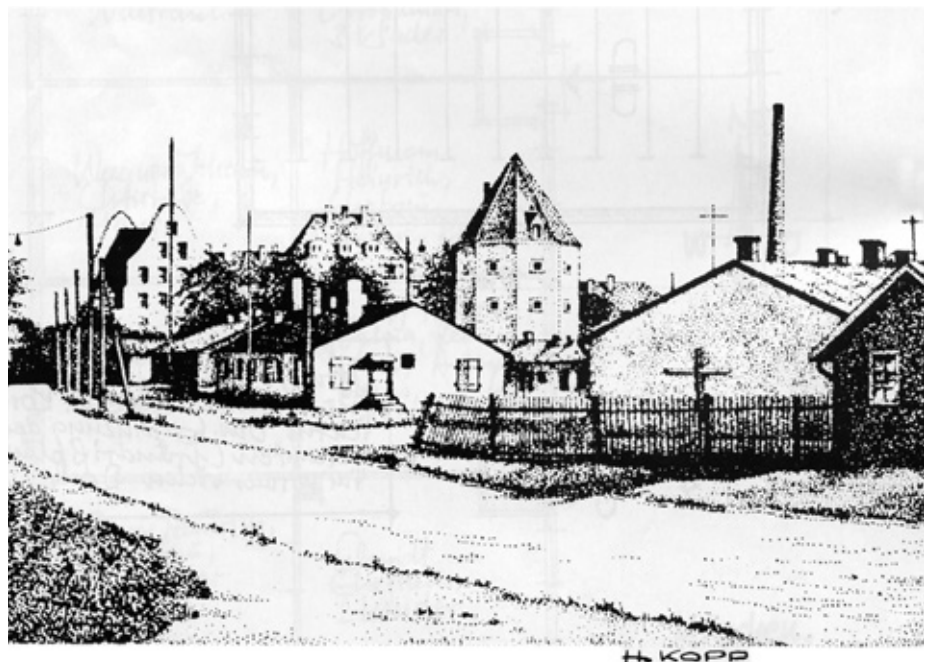


*Der Bezirkstag von Oberbayern übernimmt die Patenschaft mit der
Landsmannschaft der Donauschwaben Landesverband Bayern e.V.
1992, es unterzeichneten der damalige Bezirkstagspräsident von
Oberbayern **Hermann Schuster**, unser heutiger Landesvorsitzender der
Landsmannschaft der Donauschwaben Bayern e.V., und der damalige
Landesvorstand des Landesverbandes der Donauschwaben Bayern e.V. –
Georg Heitz*

Quelle: Pressemitteilung DS-Haar, H.S. 19.09.2017

Gesamtansicht vom Impler-Lager


Federzeichnung von Helmut W. Kopp, Port Elisabeth, Südafrika




*Die Zeichnung zeigt den Haupteingang an der Wackersberger Straße, links
die Baracke 1 mit Lagerverwaltung, rechts die Wohnbaracke 8, daneben
rechts die Schusterwerkstätte von Scharf Georg und im Hintergrund den
Luftschutzhochbunker.*

Verantwortlich:
Heinrich Klein Kulturreferent
Hermann Schuster Landesvorsitzender

Diese Veranstaltung wird gefördert über das Haus des Deutschen Ostens vom

 Bayerisches Staatsministerium für Arbeit und Sozialordnung, Familie und Frauen

 Zukunftsministerium
Was Menschen berührt.

Vortrag am 9. September 2017 in Haar: Die Erfolgsgeschichte des donauschwäbisch-bayerischen Miteinanders

von Dr. Ingomar Senz

Wir feiern heute zwei Geschenke an die Münchner Donauschwaben, dargebracht von der Regierung von Oberbayern: Einmal die Patenschaft über die Landesgruppe Bayern 1992 und zum anderen den sinnfälligen Ausdruck dieser Patenschaft, nämlich das Haus der Donauschwaben seit 1997. Voller Dankbarkeit über zwei so großartige Geschenke, die im Laufe der Jahre zu einem lebendigen Innenleben und zahlreichen kulturellen Aufgipfelungen im Veranstaltungskalender geführt haben, wollen wir uns heute mit der Entwicklung der Münchner Donauschwaben beschäftigen: Wie sie vor 70 Jahren nach München gekommen sind, unter welchen schwierigen Verhältnissen sie die erste Zeit verbracht und wie sie sich allmählich eingelebt und integriert haben. Dabei wird uns bewusst werden, dass das Verhältnis der Stadt München wie des Landes Bayern zu den Donauschwaben immer das eines gegenseitigen Gebens und Nehmens war, wobei einmal mehr die eine, dann die andere Seite der gebende Teil war. So entwickelte sich jedenfalls eine fruchtbare Partnerschaft und eine dauerhafte Wertschätzung.

Die ersten Jahre nach dem Krieg sind von den unmittelbaren Kriegsfolgen gekennzeichnet, die Donauschwaben verbrachten sie in verschiedenen Lagern in Niederbayern bzw. um und innerhalb der Stadt München. Das Beispiel des Lagers an der Implersstraße soll uns die Besonderheiten des Lagerlebens vor Augen führen.

Das Implerslager

Für das Lager an der Implersstraße bewarben sich besonders viele Landsleute aus Tschwenka, weil diese Gemeinde in der mittleren Batschka schon vor der Flucht



zahlreiche Bauhandwerker (Maurer, Zimmerleute, Schreiner) hervorgebracht hatte. Sie erfüllten also in besonderer Weise die Grundbedingung der Stadt München für die Aufnahme in dieses Lager: mindestens ein Familienmitglied müsse sich am Wiederaufbau der Stadt beteiligen. Über Mund-zu-Mund-Propaganda, die sogar bis Mecklenburg reichte, gelangten etwa 350 Tschwenkaer ins Lager, ein Anteil von 85 Prozent der Gesamtinsassen. Berücksichtigt man die laufenden Wechsel der Ein- und Auszüge, dürften sich im Laufe der Zeit insgesamt ca. 800 Tschwenkaer im Implers-Lager aufgehalten haben.

Arbeit fanden die Flüchtlinge aus Tschwenka bei den Baufirmen Rauchenecker, Rieber, Berlinger, Brannekaemper und der Siemens Bauunion. Diese Firmen bauten v.a. Gebäude des Deutschen Roten Kreuzes wieder auf, z.B. das Mutterhaus an der Nymphenburger Straße und das Rotkreuzkrankenhaus am gleichnamigen Platz.

Der Verdienst betrug 70–80 RM, sonst lebte man von Bezugsscheinen und Lebensmittelmarken. Neben der Arbeitssuche ging es um die Herstellung menschenwürdiger Wohnverhältnisse in den Baracken. Die Gemeinschaftsräume teilte man in kleinere Zimmer auf, baute an, für Waschräume und Toiletten schuf man ein eigenes Gebäude.

Allmählich entfaltete sich ein eigenes Lagerleben. Es entwickelten sich selbständige Handwerksbetriebe: Schneider, Schuster, zwei Friseursalons und sogar eine eigene Schuhfertigung. Es entstand ein Kindergarten im Gemeinschaftsraum, betreut von einer städtischen Kindergärtnerin. Der Schulbesuch fand an der Gotzinger Straße statt, in den 50er Jahren wechselten Lagerkinder an weiterführende Schulen und sogar an die Universität; die religiöse Betreuung war hervorragend.

Schließlich schufen sich die Lagerinsassen eine eigene Wirtschaftsbasis. Das war zum einen der Schwarzhandel mit Zigaretten. Man ließ sich Badischen Tabak kommen, röstete, fermentierte und schnitt ihn mit selbst befestigten Schneidegeräten und füllte ihn in zarte Papierhüllen ein. Die Nachfrage einheimischer Kunden war groß. Eine zweite Basis war das Schnapsbrennen aus Obstresten der Münchner Großmarkthalle, bis eine Großbrazzia der Münchner Finanzbehörde diesem Treiben ein Ende setzte. An die Stelle des Schnapses trat nach der Währungsreform der Wein, als man den Saft verfaulter Reginaltrauben in einer selbst hergestellten Traubenmühle und -presse gewann und in Gasballonen zum Gären brachte.

Nach der Währungsreform winkte den geschickten Tschwenkaern der Aufstieg zum Vorarbeiter, Polier oder sogar Bauleiter, sie fanden Anstellung im Schlachthof oder als Handwerker und Industriearbeiter. Den Jugendlichen boten sich nach Schulabschluss Ausbildungsplätze im Metall- und Feinmechanikergewesen, als Maurer, Zimmerer- und Schreinergehilfen, die Mädchen fanden Arbeit in Schuh-, Keks und Zigarettenfabriken, während die

Frauen häufig in der Großmarkthalle ihr Geld verdienten.

Diese Schilderung lässt erkennen, dass die Lagerinsassen ihr Schicksal selbst in die Hand nahmen, was sich an ihrer sinnvollen Freizeitbeschäftigung, am Aufbau einer Infrastruktur zur Eigenversorgung und an den Kontakten nach außen, verbunden mit früher Eingliederung in den Arbeitsprozess zeigt. All dies erleichterte den Übergang in ein freies Leben.

Interessant ist die Beurteilung des Lageraufenthalts durch Kinder. Ein Mädchen aus dem Lutzlager berichtet: „So etwas wie Langeweile, Einsamkeit, Phantasielosigkeit gab es bei uns Kindern im Lutzlager nicht. Wir waren als Flüchtlinge bestimmt ärmer als die Einheimischen, aber wir hatten uns. Unbeaufsichtigt und frei konnten wir herumtollen, Spiele spielen, Sport treiben, Schlittensfahrten und Schneeballschlachten abhalten. Es war toll! Abends hatten die Eltern Probleme, uns ins Haus zu bekommen. Dass diese Zeit schön war, merkte ich erst, als wir in ein Haus zogen. Dort erst lernte ich Langeweile und Einsamkeit kennen.“

Die Bedeutung des Lagerlebens für die Integration ihrer Insassen ist hoch. Hier zählt u.a. die innere Befindlichkeit. Das Zusammensein mit Menschen aus der eigenen Großfamilie, mit ehemaligen Bekannten der Heimatgemeinde, mit Menschen des gleichen Schicksals ließ das Unstete, Unsichere der Fluchtzeit bald in den Hintergrund treten, vermittelte mehr Sicherheit und Selbstbewusstsein. Das Lagerleben bot darüber hinaus viele Möglichkeiten sich zu entfalten. Das erleichterte auf alle Fälle den Übergang in ein individuelles Leben mit neuem Berufsanfang.

Nicht vergessen wollen wir dabei die Hilfsorganisationen wie die „Hilfs- und Beratungsstelle für Südostdeutsche“ im Rahmen das

BRK in München oder die „Kirchliche Hilfsstelle“, die noch vor der Gründung von Landsmannschaften Zuzugsgenehmigungen verschafften, Wohnräume und Hausrat besorgten und bei der Familienzusammenführung behilflich waren. Das wichtigste Ereignis in dieser Anfangsphase war jedoch das „Südostdeutsche Heimattreffen“ in Passau am 6./7.8.1949. Es war dies die geistig-kulturelle „Initiationsveranstaltung“ für die Donauschwaben, weil dieses Treffen mit 10.000 Teilnehmern, sicherlich auch aus München, am Übergang von der Zeit der Zerstreuung und Heimat-suche zur Phase der Beheimatung in Bayern steht. Vergegenwärtigt man sich die damaligen Verhältnisse: Armut und Zerstreuung der Landsleute, schwierige Verkehrslage, eingeschränkte Übernachtungsmöglichkeiten, Angewiesensein auf eine primitive Unterbringung sowie die schwierige Bereitstellung der notwendigen Verköstigung – dann erkennt man, dass damals ein innerer Drang die Landsleute zu diesem Treffen führte. Sie trieb es nicht nur nach Passau, um lang entbehrte Verwandte und Freunde wiederzusehen, sie suchten auch geistige Orientierung und sie benötigten – in einer Art gruppenspezifischen Effekt – als Ergebnis eines starken Solidaritätsgefühls die Ermunterung und positive Energie, die sie für den Prozess der Beheimatung brauchten.

Nach der Gründung der BRD kam es endlich zur Gründung der Landsmannschaft der Donauschwaben – Landesverband Bayern e.V. am 30. Oktober 1949 in München. Ihre Satzungen zielten von Anfang an darauf, den Landsleuten in schwierigen Lebenslagen zu helfen, den Zusammenhalt der Dorfgemeinschaften zu fördern und donauschwäbisches Geschichts- und Herkunftsbewusstsein zu stärken.

Darüber hinaus wurde München zum Zentrum der Südostforschung.

Institutionen wie die „Südosteuropa-Gesellschaft“, die „Südostdeutsche Historische Kommission“ und das „Südostdeutsche Kulturwerk“ machten München zum Schwerpunkt der historischen und kulturellen Erforschung des einst deutsch geprägten Südostens. Alle drei Institutionen befanden sich im Haus Güllstr. 7. Vor allem das „Südostdeutsche Kulturwerk“, das leider 2005 geschlossen wurde, spielte bei der erst in den Kinderschuhen stehenden Erforschung donauschwäbischer Geschichte und Kultur eine entscheidende Rolle und öffnete seine Räume gerne für Kulturtagungen der LM. Ergänzung fanden die Bemühungen des Südostinstituts mit der Errichtung eines Lehrstuhls für die Geschichte Ost-Südosteuropas an der Universität München Mitte der 50er Jahre. Bedauernswerterweise verlor München diese Spitzenstellung in Deutschland im Laufe der Zeit. Das Südost-Institut arbeitet heute in Regensburg, was einer deutlichen Abwertung gleichkommt.

Das, was jedoch die donauschwäbischen Lagerinsassen nach der Währungsreform am meisten beschäftigte, war der Traum vom eigenen Haus. Dieser Traum rückte angesichts sich allmählich verbessernder Verdienstmöglichkeiten in der ersten Hälfte der 50er Jahre in den Bereich der Möglichkeiten.

Beim Einreichen eines Baugesuchs musste immer die Finanzierung nachgewiesen werden. Das Eigenkapital war zu dieser Zeit noch sehr gering. Neben der staatlichen Förderung nahmen die meisten noch eine Hypothek in Anspruch, der Rest wurde durch Zusage einer Eigenleistung in Form von Arbeit am Bau gedeckt. Da die donauschwäbischen Ortsbewohner meist eine unzertrennliche Gemeinschaft geblieben waren, konnte jeder Bauwillige sich der Hilfe seiner Landsleute sicher sein. Oft standen 10–12 Freiwillige bereit und opferten jede

freie Minute. Bei manchen erreichte so die Eigenleistung ein Drittel der Bausumme. Die Darlehen des Staates im Rahmen des Lastenausgleiches betrogen in vielen Fällen 1250 DM, wobei die LM beim Stellen der Anträge für die in bürokratischen Dingen sehr unerfahrenen Donauschwaben eine große Hilfe war.

Hören wir den Originalbericht eines Betroffenen: „Nach unserer Vertreibung, als wir in das Land unserer Vorfahren zurückkehrten, da waren wir froh, bei den Bauern für Kost und Wohnung arbeiten zu dürfen. Allmählich fanden die Familien wieder zusammen, als das Ende der 40er, Anfang der 50er Jahre abgeschlossen war, dachte man auch wieder an eine Zukunft. Eine Rückkehr in die Heimat war unmöglich. So gab es nur einen Weg: Hier sind wir und hier bleiben wir und hier wollen wir uns eine neue Heimat aufbauen.“

Damals standen in München drei größere Siedlungsgelände zur Verfügung: Freimann im N, Neuried im W und Trudering im O.

Unsere Wahl fiel auf Trudering. Eine Wiese, unter dem Namen Schäferwiese bekannt, bildete den Beginn. Eigentümerin war eine Frau Dr. Steiner. Diese Frau wollte den Flüchtlingen helfen. Für nur 2,10 DM je qm verkaufte sie die Bauplätze an uns. Noch lobenswerter war, dass sie mit der Hälfte der Anzahlung den Grund überschrieb.

Die ersten Siedler waren Filipowaer aus Niederbayern, die erste notarielle Verbriefung eines Grundstücks fand am 30.6.1950 statt. „Ein bescheidenes, etwa 5x12 m großes Wohngebäude war jeweils der bescheidene Anfang, mit dem sich die meisten bis zu ihrem Lebensende zufriedengeben wollten. Doch mit der Zeit wurde man anspruchsvoller, vergrößerte oder baute sogar ein zweites Mal, so dass

viele es bis zu einem gewissen Wohlstand brachten. Heute sind ca. 400 Filipowaer im Raum München ansässig, die weitaus meisten in Trudering.“

Der starke Zusammenhalt der Siedler hielt über Generationen hinaus, auch weil es gelang, eine Grundversorgungs-Infrastruktur zu schaffen: Mehrere Metzgereien, Bäckereien und Lebensmittelgeschäfte schossen aus dem Boden, Gaststätten entstanden, ein Bauwaren- und Schuhgeschäft machte auf, Friseursalons boten ihren Service an.

Die Weiterentwicklung der Siedlung war davon geprägt, dass es wegen der rasant steigenden Grundstückspreise für ein erbes Kind nicht möglich war, die Geschwister auszuzahlen. Das führte nach und nach zum Verkauf vieler Häuser und zum Zuzug nichtdonauschwäbischer Besitzer. Diese Tendenz verstärkte sich noch durch die Verlegung des Flughafens Riem nach Erding, so dass der Fluglärm wegfiel und die Häuser an Attraktivität gewannen. Die typischen Siedlungshäuser veränderten durch diese Entwicklung ihr Aussehen, sie wuchsen in die Höhe und gewannen an „Schönheit“.

Die Truderinger Verhältnisse sind im Wesentlichen auf Freimann und andere „Batschkasiedlungen“ oder „Mondscheinsiedlungen“ wie die Münchner manchmal anerkennend sagten, in Solln, Allach, Karlsfeld, am Kistlhof oder die Lutzsiedlung zu übertragen. So fanden im Münchner Vorortgürtel um die 30.000 Donauschwaben eine neue Heimat und bildeten damit einen donauschwäbischen Siedlungsschwerpunkt, wie er im übrigen Deutschland wohl nur noch in Stuttgart eine Parallele findet.

Was die gelungene Integration der Donauschwaben bewerkstelligt hat, eröffnet uns die Theorie von den allgemeinen Abläufen dieser Eingliederung.

Dank des Zustroms an Flüchtlingen und Vertriebenen konnten sich in Bayern viele positive Entwicklungen durchsetzen: Man öffnete sich dem Wandel und schuf damit die Voraussetzungen für eine gelingende Eingliederung. Als Gründe für diesen positiven Integrationsverlauf lassen sich nennen:

1. Obwohl die Einheimischen sich in einer besseren Ausgangslage befanden, weil sie zwar Kriegsschäden erdulden mussten und Menschenverluste erlitten, aber nicht ihr ganzes Hab und Gut verloren, brachte die gemeinsame Not beide Gruppen einander näher und erleichterte insgesamt das Verständnis füreinander.

2. Die allmähliche Verwischung der äußeren materiellen Umstände erleichterte nach überstandener Notphase den Assimilationsprozess.

3. Einheimische, Vertriebene und Flüchtlinge sprachen, trotz aller Dialektunterschiede, die gleiche Sprache, gehörten gleichen Kulturkreisen an und besaßen die gleiche Staats- und Volkszugehörigkeit.

Für den über die erfolgreiche Integration hinausgehenden Wandel bedarf es noch zusätzlicher Erklärungsmuster.

In das katholische, weitgehend auf dem Status des Agrarstaates lebende Altbayern strömten nach 1945 viele Menschen anderen Glaubens und, als Nachfolger von Kolonistennahmen, flexible, fleißige, offene, anpassungsfähige und innovative Menschen.

Angesichts dieser Blutzufuhr geschah jedenfalls das Wunder, dass sich nunmehr nach langer Abkapselung bei der einheimischen Bevölkerung ein natürliches Öffnungsverlangen auftat. Es erscheint nämlich durchaus als einleuchtend, dass eine lang anhaltende Abschottung, verbunden mit einem gewaltsamen Ausschluss von Fremderfah-

rung, eine grundsätzliche Aufnahmebereitschaft fördern kann. Ihr muss allerdings die Erfahrung vorausgehen, dass das Fremde anders ist als die lange genährten Vorurteile es aussehen ließen, dass Aufgeschlossenheit und Weltoffenheit lebensnotwendige Einstellungen sind, die erstarrte Strukturen aufbrechen und Fortschritt ermöglichen können.

Offenheit heißt, Berührung mit dem Fremden suchen. Die absichtliche Behinderung der Berührung macht die Eingeschlossenheit bewusst und erzeugt den Drang zur Öffnung. Somit öffnet sich der Weg nicht nur, sondern lädt sogar ein zu einer wechselseitigen, wenn auch nicht immer gleichgewichtigen Beeinflussung und Veränderung.

Es setzte sich nun ein Akkulturationsvorgang in Gang als ein unterschiedlich weit gehender Annäherungs- und Angleichungsprozess, der im Ergebnis Einheimische, Vertriebene und Flüchtlinge in Bayern zu einer neuen kulturellen Einheit zusammenschweißte, auch wenn diese Gruppen nicht aufhörten, unterschiedlich zu sein.

Die deutsche bzw. bayerische Gesellschaft nahm Elemente und Prinzipien von außen auf, bezog sie auf sich, eignete sie sich an und verarbeitete sie. Die Beheimatung der Vertriebenen, wie sie sich in der Anerkennung der Sudetendeutschen als Bayerns 4. Stamm oder in der Übernahme der Patenschaft des Bezirks Oberbayern über den bayerischen Teil der Donauschwaben zum Ausdruck kommt, wurde entscheidend für den erfolgreichen Wandlungsvorgang, der sich nunmehr in Bayern vollzog.

Die politische Vitalität, die Bayern heute noch in besonderer Weise auszeichnet, speist sich aus dem Maß der kulturellen Freiheit, die Bayern durch den Vorgang und die Folgen der Integration der Vertriebenen und Flüchtlinge gewonnen hat.

Attraktivität für innovative Geister in der Tradition der zugewanderten Norddeutschen im 19. Jahrhundert, wachsende Wirtschaftskraft, eine behutsame kulturpolitische Meinungsführerschaft mindestens bis zur Zeit der Berliner Republik sind einige Kennzeichen dieser politischen Vitalität.

So wird aus der Nachkriegsgeschichte der Münchner bzw. bayerischen Donauschwaben ersichtlich, wie sich diese neue Gruppe der alten altbayerischen angenähert, sich mit ihr ausgetauscht hat und so einen fruchtbaren Wandel in die Wege leitete. Zu dem Zeitpunkt, da wir Donauschwaben uns offensichtlich durch nichts mehr von den Bayern unterschieden, empfingen wir in den 90er Jahren die genannten „Geschenke“ von ihnen. Es geschah dies offenbar zu dem Zweck, dass das von den Bayern geschätzte donauschwäbisch geprägte Gesellschafts- und Kulturleben auch weiter erhalten bleibe. Die Münchner und bayerischen Donauschwaben haben diese Er-

wartungen aufgegriffen und unter ihren Vorsitzenden Georg Heitz, Gustl Huber und Hermann Schuster in vorbildlicher Weise in die Tat umgesetzt. Damit beweisen sie eine tiefe Einsicht in die Gesetzmäßigkeiten menschlichen Daseins. Sie haben an ihrer alten Identität festgehalten und schätzen ihre neue, die sie hinzugewonnen haben. Sie besitzen somit zwei Identitäten, die donauschwäbische und die bayerische. Damit ist ihr Leben reicher und tiefer geworden, sie können aus zwei Quellen schöpfen und blicken über den verengten Tellerrand nur einer Identität hinaus, sie können aber auch vergleichen und werten und erreichen damit mehr Tiefe. Die größere Freiheit, die sich in Bayern durchgesetzt hat und die zwei Identitäten der Heimatvertriebenen gebieten es, den Zusammenhang dieser Dinge im Kopf zu behalten und danach zu leben. Aus dieser Erkenntnis heraus kann ich Euch, lieben Landsleuten, nur zurufen: Wer Donauschwabe ist und bleibt, hat mehr vom Leben!

Dr. Ingomar Senz

Die Tschervenkaer Flüchtlingskinder des Implerlagers in München im Jahre 1958 – heute integrierte Bundesbürger oder weltweit ausgewandert, oft im Rentenalter, viele nicht mehr namentlich bekannt.



Zur 9. Tscherwenkaer Kerweih am 7. Oktober 2017

Luthers kleiner Katechismus

von Helmut Staudt

Nicht nur der große Luther, auch andere leitende Pfarrer und Theologen, besonders die berufenen Prediger an den Stadtkirchen, erlebten damals immer wieder, dass die Grundlagen des Glaubens oft kaum bekannt waren – oder man kannte sie zwar, legte sie aber so und mal so aus. Es war eben so viel in Bewegung, damals in den Jahren nach dem Wormser Reichstag und Luthers Rückkehr aus der Wartburg-Schutzhaft.

Deshalb hatten Luther wie seine vielen Kollegen an zentralen Kirchen immer wieder Predigten über diese sog. „**Hauptstücke**“ des **christlichen Glaubens** gehalten, eine Praxis, die heute nur selten geübt wird, weil wir ganz auf die Bibeltexte fixiert sind.

Diese Erfahrung mit den thematischen Predigten – und man hat nachher darüber gesprochen! – auf der Straße, Markt und Wirtshaus, im Beichtstuhl und im Pfarrhaus – diese Erfahrung hat Luther zusammengefasst in einem **kleinen Lehrbuch** – für die Kinder und die Pfarrer dem berühmten **kleinen Katechismus**, der bis vor 50 Jahren in Deutschland allgemein als Grundlage galt, der in viele Sprachen übersetzt wurde und auch heute noch von manchem Pädagogen bewundert wird. So geschehen im Jahr 1529, in dem Jahr der Türkenangriffe auf Wien, und als Luther dafür – für diese Angst und Krise – das so unfassbare unmilitärische Vertrauenslied schrieb: Eine feste Burg ist unser Gott: stärker als alle Waffen „mit unserer Macht ist nichts getan“. Ja die Türken sind abgezogen, besiegt, halb besiegt. Wir Donauschwaben wissen mehr darüber welche Verwüstungen sie hinterließen.

Aber die Städtchen Thüringens lagen näher als die Türkengrenze und die waren, wie die Reformatoren meinten, in einem Rückstand,

da müsste auch ein Sieg errungen werden. Nämlich über die *Unbildung*. Deshalb zurück zu den deutschen Städten und Dörfern, wo Luther sich endlich **Schulen** für alle Kinder wünschte. Ich sage bewusst nicht: er hat Anweisung oder Anordnung gegeben Schulen zu bauen, aber er hat den Ratsherren ins Gewissen geredet und die Verpflichtung für eine allgemeine Erziehung wachgerufen.

Nun, ein **Schulzimmer** am Rathaus ist schnell gebaut. Ist auch ein **Schulmeister** da und bezahlt?

Noch wichtiger: welches **Schulmaterial** sollte denn benützt werden? Bücher für Kinder? Das war viel zu teuer! Noch nicht mal alle Prediger konnten sich damals ein Neues Testament leisten. Das war fast das einzige Buch von Wert, das es seit 1523 gab. Einzig **Tafeln** gab es, die große Holztafel für die ganze Klasse und die Schiefertafel für den Schüler. Aber an Hefte war nicht zu denken. Soviel *Papierproduktion* gab es einfach nicht. – Denn Papier wurde ja aus Lumpen hergestellt – gut für den Druck von Büchern, aber doch nicht zum Bekritzeln von Kindern!

Und die **Bibel als Fibel**? Nein, die gab es auch noch nicht. Die gesamte Übersetzung der Heiligen Schrift – man könnte auch sagen Neuübersetzung, denn es hatte ja schon etliche Übersetzungen ins Deutsche gegeben, – ja die kostete Zeit! Bis dahin gab es bestenfalls gewisse Teile, also z.B das erste Buch Mose oder **Hiob**. Ja an dem unschuldigen Leiden dieses gerechten Mannes war man besonders interessiert weil doch auch so viele Menschen unschuldig erkrankten oder gar an der Pest starben. Daher wurde Luther gedrängt besonders diesen Teil baldigst fertigzustellen. Aber auch das brauchte Zeit, sogar besonders viel, denn Luther und sein Team (Melanchthon und drei

andere, die täglich zusammensaßen) wollte das in ein besonders gutes Deutsch bringen – und das ist ihm gelungen.

Aber zurück zu den **Kindern** und einfachen Leuten. Also man brauchte dringend ein kleines Lehrbüchlein. Daher verfasste Luther auf einem Bogen von 16 Blättern eine großartige Zusammenfassung der **wichtigsten Stücke des Glaubens** – *unseres* Glaubens. So sind wir geprägt. Es könnte auch anders aussehen: es könnten auch Psalmen oder bestimmte Gesetze, Worte der Propheten oder Apostel im Vordergrund stehen. Das wäre sogar akzeptiert worden, sozusagen die moderne nach der neuesten Bibelübersetzung ausgerichtete Fassung. Nein das tat Luther nicht, sondern er hielt sich an die traditionellen Vorgaben: **die 10 Gebote, das Glaubensbekenntnis und das Vater- Unser**

Dabei ist der Text so gewählt, dass er leicht zu merken, ja fast wie in einem Gedicht ist, also rhythmisch, manchmal eine Art Reim oder vielmehr die berühmte Alliteration I zu Ü oder hier: unnützlich und ungestraft oder das betonte A zweimal!

So heißt es bei dem **2. Gebot** *Du sollst den Namen deines Herrn nicht unnützlich gebrauchen; denn der Herr wird den nicht ungestraft lassen, der seinen Namen missbraucht.*

Dann die (trockene) Frage **Was ist das?** Was bedeutet es?

Darauf beginnt jede Erklärung mit den berühmten drei Worten: Wir sollen Gott **fürchten und lieben und vertrauen.**

Das Wort **fürchten** klingt heute nicht so gut. Aber Luther und seine Kollegen wollten nicht einen billigen Gott präsentieren, sondern die Achtung und Ehrfurcht vor seiner Hoheit genauso wie die Nähe und Liebe einprägen. Diese Doppelung, die Verbindung von zwei Haltungen, **lieben und fürchten**, die vielleicht widersprüchlich sind oder

sich scheinbar ausschließen, ist aber bezeichnend für den Meister aus Wittenberg. Im **1. Gebot** fügt er noch dazu: fürchten lieben und *vertrauen*. Damit ist die Liebe zweifach bezeichnet.

In diesem Stil ist das ganz Büchlein aufgebaut: Daher nochmal zurück zum **2. Gebot**: Wie kann man denn Gottes Namen missbrauchen? O ja, wir sollen Gott fürchten und lieben, dass wir *bei seinem Namen nicht fluchen, schwören, zaubern, lügen oder trügen*. Wie schnell geht uns ein böses Wort über die Lippen! Es gibt Menschen, die reden nur eine harte Sprache! Und es gibt andere, von denen wir sagen können: er/sie war allzeit freundlich im Umgang (und rastete nur selten aus). Es gibt Menschen, die offenbar einen so harten Beruf haben, dass sie *ständig fluchen*. Ich habe das in der **Eisenindustrie** kennen gelernt, die Schmiede und Dreher, die Schleifer und Schmelzer sind quasi ständig im Kampf mit dem Material und fluchen mächtig herum. Ganz anders ist es bei **Künstlern**, sie *suchen* und *fragen*, *probieren* und *wagen's* – sie fluchen nicht sondern ringen still auf ihre Weise.

Aber die Erklärung unseres Meisters aus Wittenberg geht noch weiter, nämlich nach der Aufzählung der falschen Dinge folgt *immer* eine ganz einfache positive Wendung *sondern ihn in allen Nöten anrufen, beten, loben und danken*.

Das klingt wieder so schön – doch, was würden unsere *Parteien* sagen? „Wenn eine Not auftritt, muss man für ihre Abschaffung *kämpfen*“ – nicht hinnehmen und beten.

Ich vermute, dass diese Formulierungen Luthers für viele Lehrer eine große Hilfe waren und sind, gerade in ihrer Kürze. Wenn ich denke, welche Dicke und Formate die heutigen Arbeitshilfen haben. Die Religionslehrer heute brauchen eigene Buchregale für die unendlich vielen Arbeitshilfen, durch die sie am Ende doch nicht blicken. Wie

einfach knapp war da der kleine Katechismus, den wir alle mal lernen!

Um es kurz zu machen: Es werden von Luther immer die negative und dann die positive Haltung dargestellt, z.B **4. Gebot** (Elternliebe). Also die Eltern *nicht verachten noch zürnen* und jetzt die positive Seite: sondern sie *in Ehren halten, ihnen dienen, gehorchen, sie lieb und wert haben*, so wird aus dem Verbot eine Lebensanweisung – klingt alles bekannt und doch nicht selbstverständlich.

So auch beim **5. Gebot** – Verbot des Tötens. Wir sollen Gott fürchten und lieben, *dass wir unserem Nächsten an seinem Leibe keinen Schaden noch Leid tun* (wir würden heute sagen *antun*). Also es fängt bei kleinen Verletzungen an – aber nun folgt die positive Seite: *sondern ihm helfen und beistehen in allen Nöten*.

Wir haben heute unsere vielen positiven Ergänzungen zum Tötungsverbot und betonen: Krieg vermeiden, Spannung abbauen, Friedenspolitik, Entwicklungspolitik als vorausschauende Maßnahme. Das ist genauso richtig.

Im **6. Gebot** über die Ehe: Zunächst die etwas einfache altmodische Formulierung: *keusch und zuchtvoll leben* – keusch heißt in größter Achtung und Zurückhaltung vor den Bedürfnissen aller Freunde und Bekannten. Und jetzt ganz deutlich: *in Worten und Werken*. Und dann die positive Seite: und dass wir uns in der Ehe *einander lieben und ehren*. Luther rät zur Ehe und dass wir da ehrwürdig miteinander umgehen. Das ist die beste Vorbeugung gegen Ehebruch!

Die anderen Gebote und ihre Erklärungen sollten einfach aus dem Gesangbuch verlesen werden.

Und dann – das haben Sie vielleicht nicht vergessen – gibt es eine Zusammenfassung. **Was sagt nun Gott zu diesen Geboten allen?** Jetzt kommt es ganz dick:

Ich, der Herr, dein Gott bin ein eifernder Gott, der an denen, die mich hassen, die Sünde der Väter heimsucht bis zu den Kindern im dritten und vierten Glied; aber denen, die mich lieben und meine Gebote halten, tue ich wohl bis ins tausendste Glied (soweit ist es Bibelzitat) Was ist das?

Gott droht zu strafen, alle, die diese Gebote übertreten; darum sollen wir uns fürchten vor seinem Zorn und nicht gegen seine Gebote handeln. Er verheißt aber Gnade und alles Gute allen, die diese Gebote halten; darum sollen wir ihn auch lieben und ihm vertrauen und gerne tun nach seinen Geboten.

Hopla! Von wem stammt diese Erklärung? Von mir oder von Luther? Das ist doch eine moderne Sprache oder nicht? Nein, diese Worte stammen wirklich von Luther selbst.

Das sagt der Mann, der zugleich in seiner Theologie betont: wir können gar nicht die Gebote halten, wir scheitern. Paulus: ich tue was ich nicht will. Nein, hier ist Luther ganz einfach Vater und Lehrer, Pädagoge und gibt verständliche klare Anweisungen. Dass wir daran evtl scheitern und damit die Gnade nicht verdienen, dieses Lehrstück kommt später, auch noch in diesem Katechismus. Aber Luther hat es einfach aufgebaut. Die Gebote sind das Lehrstück für die unterste Klasse, damit haben wir selbst mal angefangen mit *fürchten, lieben und vertrauen*. Und ich glaube, *es war eine gute Grundlage*. Das wollte ich heute in Erinnerung rufen.



Helmut Staudt, Pf.i.R., 2016
69251 Gaiberg b. Heidelberg,
Otto Wiesner-Weg 5
E-Mail: helmut.staudt@gmx.de

Veröffentlichung der Pressemitteilung des BdV in der THZ

Bund der Vertriebenen
Vereinigte Landsmannschaften
Landesverband Bayern e.V.
Am Lilienberg 5
81669 München

Telefon (089) 48 14 47 / Direkt (089) 44 10 93 86
Fax (089) 48 26 21
E-Mail krapp@bdv-bayern.de oder info@bdv-bayern.de
Internet www.bdv-bayern.de
Telefon (089) 48 14 47 / Direkt (089) 44 10 93 86
Fax (089) 48 26 21
E-Mail krapp@bdv-bayern.de oder info@bdv-bayern.de
Internet www.bdv-bayern.de



Von links nach rechts: Frau Dr. Gundula Bavendamm, Staatskanzleiminister Dr. Marcel Huber und Landrat a.D. Christian Knauer

An: Presse (StK)

Betreff: Staatskanzleiminister Dr. Marcel Huber trifft Dr. Gundula Bavendamm, Direktorin der Stiftung „Flucht, Vertreibung, Versöhnung“

Sehr geehrte Redaktionen,

Staatskanzleiminister Dr. Marcel Huber traf heute Frau Dr. Gundula Bavendamm, Direktorin der Stiftung „Flucht, Vertreibung, Versöhnung“ und den Landesvorsitzenden des Bundes der Vertriebenen – Landesverband Bayern e. V., Herrn Landrat a.D. Christian Knauer in der Bayerischen Staatskanzlei. Im Mittelpunkt stand die Entwicklung des „Ausstellungs-, Dokumentations- und Informationszentrums zu Flucht und Vertreibung“, das 2018 in Berlin eröffnet wird.

Staatskanzleiminister Dr. Huber: „Bayern hat Heimatvertriebene, Aussiedler und Spätaussiedler von Anfang an dabei unterstützt, ihre berechtigten Anliegen einzubringen. Uns ist wichtig, dass ihre Erfahrungen und Schicksale in der Dauerausstellung angemessen berücksichtigt werden. Menschliches Leid ist nicht rückgängig zu machen. Aber wir müssen uns mit dem Geschehenen konkret und anschaulich befassen, damit wir daraus lernen können – für ein friedliches und vereintes Europa. Dafür wird die bis 2018 entstehende Dauerausstellung in Berlin ein Meilenstein sein. Bayern, das nach dem Zweiten Weltkrieg neue Heimat für so viele Vertriebene geworden ist, wird die Stiftung ‚Flucht, Vertreibung, Versöhnung‘ auf diesem Weg weiterhin intensiv begleiten und unterstützen.“

Dieses Zitat und das beigefügte Bild (Copyright: Bund der Vertriebenen – Landesverband Bayern e. V.) stehen zur redaktionellen Verwendung zur Verfügung.

Freundliche Grüße,
im Auftrag,
Johannes Urban

Dr. Johannes Urban
Pressesprecher
Bayerische Staatskanzlei
Franz-Josef-Strauß-Ring 1
80539 München

Telefon +49 (89) 2165 2229
Telefax +49 (89) 2165 3229
Email johannes.urban@stk.bayern.de
Internet <https://www.bayern.de/>

9. Tschervenkaer „Kerweihfest“ im Haus der Donauschwaben in Haar bei München am 7. Oktober 2017

Zu dem diesjährigen „Kerweihfest“ sind rd. 60 Gäste aus Nah und Fern angereist. Die Anzahl der Teilnehmer war leicht rückgängig, so dass fast alle im großen Saal unterkommen konnten, zusätzlich auch einige Gäste, die erst später noch zum Kaffeetrinken kamen.

Als Ehrengäste vom Haus waren Herr Hermann Schuster, Landesvorsitzender der Donauschwaben – Landesverband Bayern e.V., seine Stellvertreterin, Frau Evi Hübner, und die beiden Referenten Herr Heinrich Klein und Herr Paul Beiwinkler eingeladen.

Wie in den Vorjahren war wiederum Herr Pfarrer a. D. Helmut Staudt eingeladen.

Musikalisch wurde die Feier von Frau Christina Gioth-Hee nebst Familienmitgliedern untermalt.

Die Gäste wurden von Herrn Hermann Schuster als Hausherr und der Vorsitzenden des Heimatausschusses Tschervenka München, Frau Elisabeth Arnold, willkommen geheißen und begrüßt.

Herr Schuster hat in seiner Begrüßungsrede die Gäste auch über die Aktivitäten im Haus informiert und auf die derzeitige Wechselausstellung im Erdgeschoss mit dem Motto „50 Jahre Donau-Duo“ verwiesen. Auf Einzelheiten über die Ausstellung wurde vom Kulturreferenten des Hauses, Herrn Heinrich Klein, hingewiesen.

Herr Hermann Schuster und Heinrich Klein in der Ausstellung



Frau Elisabeth Arnold überbrachte auch die ihr vom Ehrenvorsitzenden des HAT, Herrn Karl Beel, aufgetragenen Grüße an die Teilnehmer. Herr Beel konnte letztmals zum 5. „Kerweihfest“ 2013 die Grußworte persönlich überbringen.



Begrüßung durch Frau Elisabeth Arnold

Herr Pfarrer Helmut Staudt musste sein Kommen wegen Erkrankung kurzfristig absagen, so dass der vorgesehene Gottesdienst ausfiel und Frau Arnold spontan einen Ausweg fand. So wurde zunächst eine Gedenkminute für die Verstorbenen abgehalten und dann der Ausspruch von Papst Franziskus zum Lutherjahr als Zitat wie folgt wiedergegeben:

„Das Gedenkjahr 2017 bedeutet für die Lutheraner und die Katholiken eine besondere Gelegenheit, um den Glauben authentischer zu leben, das Evangelium gemeinsam zu lesen und Christus mit erneuertem Elan zu bezeugen.“

Worauf das von Frau Arnold nachfolgend wiedergegebene Gebet vorgetragen wurde:

„Vater, stärke unseren Glauben an Dich, den dreifaltigen Gott und führe die christlichen Kirchen auf den Weg zur Einheit in Dir. Das erbitten wir durch Jesus Christus, der selbst um die Einheit der Seinen

gebetet hat, jetzt und Allezeit. Amen“.

Gemeinsam wurde als Abschluss das „Vater Unser“ gebetet, bevor der unterhaltsame Teil des Treffens seinen Lauf nahm.

Herr Aleksander Jedrzejewski hat auf die Bitte von Frau Christina Gioth-Hee den Ablauf der Feier mit ihrer Videokamera aufgenommen. Die Aufzeichnung wurde von der Familie Gioth-Hee überarbeitet und ein DVD-Video erstellt.



Frau Christina Gioth-Hee mit Schwiegertochter und Enkelin

Zum Mittagessen konnte zwischen Schweinebraten mit Knödeln und gemischtem Salat oder Schnitzel mit Kartoffelsalat und gemischtem Salat ausgewählt werden.

Zwischendurch wurde von Peter Bieber und Aleksander Jedrzejewski ein Video von unseren Busreisen nach Crvenka vorgeführt.

Die Referenten vom Haus: Heinrich Klein und Paul Beiwinkler mit Frau Elisabeth Arnold vom HAT-M



Aufgrund ihres Alters erhielten die sieben über 90-jährigen Personen ein kleines Präsent. Zu nennen sind die Damen Christine Bloch, Anna Keiper, Margarethe Englert, Elisabeth Siegel, Ella Hehensteiger, Elisabeth Diel sowie Herr Paul Settele.

Nach Kaffee und Kuchen sowie ausgiebigem Plausch und Austausch von Neuigkeiten und Erlebnissen leerte sich langsam der Saal, so dass mit den Aufräum- und Abspülarbeiten begonnen werden konnte.

Die Helferinnen vom Heimatausschuss Tscherwenka wurden beim Auftragen der Mittagessen sowie dem Bereitstellen des Kaffees, (beim Kuchen war Selbstbedienung angesagt) sowie dem Abspülen des Geschirrs und der Gläser tatkräftig von Helferinnen des Hauses unterstützt. Insbesondere ist Frau Evi Hübner zu erwähnen und ihr zu danken.

Darüberhinaus war diesmal der Einsatz einer externen Putzhilfe bei den Aufräumarbeiten notwendig, um unsere Mitglieder vom HAT zu entlasten.

Der Heimatausschuss Tscherwenka – München bedankt sich bei allen Helfern, die zum Gelingen der Veranstaltung tatkräftig beigetragen haben.

Seitens der Besucher waren nur lobende Worte zu hören verbunden mit dem Wunsch, auch 2018 ein

weiteres Fest folgen zu lassen, um das „10. Tscherwenkaer Kerweihfest in Haar“ feiern zu können.

Wir werden den Wunsch der Befürworter zum Anlass nehmen und zeitnah abklären, ob dies überhaupt noch im Rahmen der dann zur Verfügung stehenden Möglichkeiten realisierbar ist. Sollte dies nicht mehr zutreffen, verweisen wir auf die Möglichkeit zur Teilnahme an dem alljährlich im Juni vom Haus der Donauschwaben in Haar veranstalteten Sommerfest teilzunehmen, um in Verbindung zu bleiben und auch Kontakte mit weiteren Landsleuten aus Donauschwäbischen Ortschaften anzuknüpfen zu können. (Vgl. hierzu auch Anmerkungen im Innenteil.)

Wie auch immer sich das Jahr 2018 entwickelt:

Alles hat seine Zeit!

Rückschau auf die Anzahl der Tscherwenkaer Kerweihfeste

In Anbetracht der 11 bereits vorausgegangenen „Tscherwenkaer Kerweihfeste in Sindelfingen“ wurde diesmal **das 20-jährige Treffen gefeiert!**

Zum Vergleich: Beim 1. Treffen im Oktober 1994 waren noch 300 Landsleute nach Sindelfingen gekommen. Beim 1. Treffen im Oktober 2009 in Haar bei München waren es noch 100 Gäste. Seit 2009 hat sich die Anzahl der Teilnehmer wiederum um 40 auf rd. 60 Gäste verringert.

Klärende Daten zur Information/ Erinnerung an bisher veranstaltete Kerweihfeste:

Hinweis auf die Teilnehmerzahlen an den jeweiligen Kerweihfesten in Sindelfingen, beginnend beim 1. Treffen:

1. 1994/300, 2. 1996/250,
3. 1998/200, 4. 2000/150,
5. 2001/200, 6. 2002/200,
7. 2003/200, 8. 2004/200,
9. 2005/160, 10. 2006/120,
11. 2007/100, 12. 2008/100.

(Quelle: THZ Folge 53, S. 15 ff)

Die Treffen in Sindelfingen wurden von den Mitarbeitern/innen des Hauses der Donauschwaben in Sindelfingen organisiert.

Die An- und Abfahrt der Münchener Besucher mittels Bussen wurde vom Heimatausschuss Tscherwenka organisiert. Infolge des Rückgangs der Münchner Besucher an der Kerweihfeier in Sindelfingen wurde beschlossen, die Feier in das Haus der Donauschwaben bei München zu verlegen. Folglich fand dort am 10. Oktober 2009 das 1. Tscherwenkaer „Kerweihfest“ statt.

Hinweis auf die Teilnehmerzahlen an den jeweiligen Kerweihfesten in Haar bei München, beginnend beim 1. Treffen:

1. 2009/100, 2. 2010/100,
3. 2011/80, 4. 2012/90,
5. 2013/60, 6. 2014/70,
7. 2015/75, 8. 2016/78,
9. 2017/60.

Blick in den Festsaal



Zum Gedenken an eine Tscherwenkaer Persönlichkeit: Margarethe Grumbach, geb. Walter – verstorben am 3.11.2016

Quelle – Veröffentlichter Nachruf der Tochter Margit Maier, geb. Grumbach

Nur wenige Wochen vor ihrem 90. Geburtstag verstarb in Herrenberg, im Kreise ihrer Lieben, Margit Grumbach.

Bei Bekanntwerden der Trauernachricht herrschte unter ihren donauschwäbischen Freunden tiefe Betroffenheit, gefolgt von einer spontanen kleinen Gedenkfeier. Sichtlich bewegt formulierte die Geschäftsführerin des Hauses der Donauschwaben, Henriette Mojem: „Das Haus der Donauschwaben muss Abschied nehmen von einer eindrucksvollen Persönlichkeit, von einer seiner treuesten Förderin und Freundin. Margit Grumbach war Donauschwäbin, sie war Tscherwenkaerin mit voller Hingabe, eine große Stütze der landsmannschaftlichen und kulturellen Arbeit im Haus der Donauschwaben. Wir danken Margit Grumbach für alles, was sie für ihre Donauschwaben und für das Haus der Donauschwaben getan hat; wir sind dankbar dafür, dass sie unsere Wegbegleiterin war. In unserer Gemeinschaft wird sie weiterleben.“

Sodann ließ sie das arbeitsreiche, bewegte und erfüllte Leben der Verstorbenen Revue passieren und würdigte ihre Verdienste für die Donauschwaben.

Margarethe Grumbach (geb. Walter) wurde am 03.02.1927 als einziges Kind ihrer Eltern in Tscherwenka in der Batschka geboren. Tscherwenka – ihren Heimatort trug sie bis zuletzt in ihrem Herzen. Margit wuchs auf einem großen Gutshof in der Geborgenheit einer liebevollen, intakten, religiösen donauschwäbischen Familie auf. Inmitten von Weinbergen, Obst- und Gemüsegärten und vielen



*Peter und Margit Grumbach,
Tscherwenkaer Landsleute*

Haustieren verbrachte sie eine unbeschwerte, glückliche Kindheit und Jugend. Sie war ein aufgewecktes, begabtes Mädchen, hatte Musikunterricht (Gitarre) und wirkte schon als Kind im Kirchenchor mit. Während ihrer Schulzeit in Werbass war sie Mitglied im Theater- und Sportverein und sie lernte reiten. Besonders die Lipizzaner hatten es ihr angetan. Ihr Vater, ein vorausschauender und vorausdenkender Mensch, lehrte sie zudem das Fahren mit dem Pferdewagen, das Einschirren, Satteln und Einspannen der Pferde – eine sehr ungewöhnliche Beschäftigung für Mädchen in der damaligen Zeit.

Am 20. Oktober 1944 fand das sorgenfreie Leben der jungen Margit ein abruptes Ende, als sie mit der Mutter, der Großmutter und der Tante fliehen musste. Es wurde eine gefährliche und lange Odyssee. Die damals 17jährige Margit meisterte das alles mit bewundernswertem Mut, erstaunlichem Geschick und großer Energie. Da sie den Umgang mit den Lipizzanern gewohnt war, lenkte sie – als Mann verkleidet – zum Schutz vor den Soldaten den Treckwagen sicher und souverän

über die Karpaten. Kraft schöpfte sie aus ihrem Glauben, aus der alten Hausbibel von 1850 und aus dem ebenso alten Kirchengesangsbuch. Die Familie kam zunächst in den Bayerischen Wald und 1948 nach Herrenberg.

Dort heiratete Margit 1952 ihren Mann Peter, der ebenfalls aus Tscherwenka war; 1953 kam die gemeinsame Tochter Margarethe zur Welt. Ein Haus in Herrenberg wurde zu ihrer zweiten Heimat. Die Schneiderlehre, die Margit Grumbach in Passau absolviert hatte, verhalf ihr zu ihrem Traumberuf: bis zu ihrem 69. Lebensjahr war Margit Grumbach äußerst erfolgreich als Verkäuferin in der Modebranche tätig: bei Zinser, bei Hudson und in einem Herrenberger Stoffgeschäft. Auch ihr Mann arbeitete sehr hart. Zudem wurde eisern gespart.

Neben Familie, Berufstätigkeit, Hausbau, Bootsführerschein und eigenem Boot und großen Reisen (von der 7-wöchigen Weltreise und mehreren Seereisen schwärmte sie bis zu ihrem Tod) setzte sich Margit Grumbach zeitlebens und unermüdet für die Belange ihrer donauschwäbischen Landsleute ein. Die Stärkung des Zusammengehörigkeitsgefühls der Donauschwaben und die Pflege des donauschwäbischen Kulturgutes waren ihr stets ein großes Anliegen. Ihre Betätigungsfelder waren der Ortsverband Herrenberg, der Kreisverband Böblingen der Landsmannschaft der Donauschwaben, die Heimatortsgemeinschaft Tscherwenka und das Haus der Donauschwaben Sindelfingen.

Peter Grumbach war viele Jahre lang stellvertretender Vorsitzender

des Kreisverbandes Böblingen der Landsmannschaft der Donauschwaben und Margit unterstützte ihn dabei, wo sie nur konnte. Dabei blieben beide bescheiden im Hintergrund und machten nie Aufhebens um die viele Arbeit, den hohen Zeitaufwand und die Kraft, die sie vorbildlich einsetzten. Pflichtbewusst, zuverlässig, fleißig und gründlich, dabei immer freundlich und fröhlich – so kannte man Margit Grumbach und ihren Peter. Ihr Rat war gefragt, ihre warmherzige, offene und fröhliche Art sehr geschätzt. Kraft und Rückhalt fanden sie in ihrer Familie, in ihrem unerschütterlichen Glauben und in der Liebe zu ihrer donauschwäbischen Heimat, in der sie zutiefst verwurzelt waren. Das Haus der Donauschwaben in Sindelfingen lag dem Ehepaar Grumbach besonders am Herzen. Sie betrachteten es als ein Symbol ihrer verlorenen Heimat. Daher war es ihnen stets ein Anliegen, dass diese donauschwäbische Einrichtung mit ihren wertvollen kulturhistorischen Zeugnissen für die kommenden Generationen erhalten bleibt. Mit ganzer Kraft unterstützten und förderten sie deshalb die vielfältige Arbeit in „ihrem“ Haus der Donauschwaben. Und sie trugen wesentlich dazu bei, dass Landsleute von der ganzen Welt sich hier zu Hause fühlten.

Wer erinnert sich nicht an die lehrreichen, interessanten Ausflüge des Kreisverbandes Böblingen, die gut besuchten, stimmungsvollen Weihnachtsfeiern oder die unvergessenen Tscherwenkaer Heimattreffen im Haus der Donauschwaben in Sindelfingen? An der Organisation all dieser Veranstaltungen waren Margit und Peter Grumbach maßgeblich beteiligt; stets unermüdlich und stets ehrenamtlich.

Ein Herzensanliegen war den beiden das jährliche Tscherwenkaer Kirchweihtreffen im Haus der Donauschwaben. Schon im Vorfeld

der Veranstaltung wurde Margit Grumbach aktiv und übernahm landsmannschaftliche und soziale Aufgaben: Sie rief ihre Landsleute an, nahm regen Anteil an deren Problemen, sprach Mut zu, ermunterte, ja überzeugte sie, zum Kirchweihtreffen nach Sindelfingen zu kommen. Sie nahm Anmeldungen entgegen, organisierte Mitfahrgelegenheiten und Unterkünfte. Diese Tätigkeit füllte sie aus und bereitete ihr Freude. Die Verköstigung der vielen Gäste (bis zu 400 Personen) mit selbstgemachter Bratwurst und Krautsalat war für das Ehepaar Grumbach Ehrensache. Und die Unmengen von „Cremepitte“, die Margit Grumbach im Laufe ihres Lebens für die Donauschwaben zauberte, machten sie rekordverdächtig für das Guinness-Buch der Rekorde. Dazu der stilvolle Blumenschmuck, die passenden Servietten – all das wäre ohne den Einsatz von Margit Grumbach undenkbar gewesen. Zudem bereicherte sie das Tscherwenkaer Programm häufig mit ausdrucksvollen Interpretationen der Gedichte von Roland Vetter. Und schreiben konnte sie auch. In der Tscherwenkaer Zeitung erschienen häufig Presseberichte von ihr, z.B. ein informativer Reisebericht über die große Brasiliantour der Donauschwaben 1997.

Bei Tagungen, Versammlungen und vor allem bei kulturellen Veranstaltungen im Haus der Donauschwaben waren Peter und Margit Grumbach stets anwesend. Das Ehepaar zählte zu den treuesten Besuchern. Margit und Peter Grumbach waren stets ansprechbar; ihre Hilfsbereitschaft war sprichwörtlich. Sie gewährten großzügig finanzielle, tatkräftige, ideelle und moralische Unterstützung.

2010 zeichnete Margit Grumbach einen Stifteranteil für das Haus der Donauschwaben; ihre Tochter Margit und Ehemann Helmut Maier folgten bald ihrem Beispiel.

Nach dem Tod ihrer Mannes, den sie aufopfernd und liebevoll gepflegt hatte, engagierte Margit Grumbach sich wieder verstärkt in der landsmannschaftlichen und kulturellen Arbeit des Hauses der Donauschwaben: von 2008 bis kurz vor ihrem Tod war sie Schriftführerin des Kreisverbandes Böblingen der Landsmannschaft der Donauschwaben und übte diese Amt mit der ihr eigenen Zuverlässigkeit aus.

Trotz ihrer angegriffenen Gesundheit verfolgte sie mit wachem Interesse das Geschehen im Haus der Donauschwaben, begleitete wohlwollend die Arbeit, half unaufdringlich. Ihre letzte große Hilfsleistung: Margit Grumbach stellte sich als Zeitzeugin für Interviews zur Verfügung. Gern ließ sie Studenten und Doktoranden an ihrem erfahrungsreichen Leben teilhaben. Die jungen Forscher waren froh und dankbar, so viele wertvolle Informationen aus erster Hand zu erhalten.

Der Name „Margit Grumbach“ wird stets untrennbar mit dem Haus der Donauschwaben in Sindelfingen verbunden bleiben. Mit ihrem unermüdlichen Einsatz, welcher von Wissen, Erfahrung und großem persönlichen Einsatz geprägt war, machte sie sich in menschlicher und fachlicher Hinsicht um die Belange der Donauschwaben in hohem Maße verdient. Ihre Persönlichkeit und ihr Wirken werden für die Donauschwaben unvergessen bleiben. In ihrem Werken und in den Erinnerungen ihrer Freunde wird Margit Grumbach weiterleben.

Text: Marie Mersdorf

> Veröffentlicht in: *Der Donauschwabe – Mitteilungen Nr. 4 63. Jahrgang 15. Aug./Sep. 2017*

> für Manuskript: *Donauschwabenhaus Sindelfingen, Tel Frau Mersdorf 07031-7937633 (zu den Dienstzeiten)*

Adresse der Tochter: Margit und Helmut Maier, Schwarzwaldstr. 52, 71083 Herrenberg, Telefon 07032-34509

Das Wichtigste war Überleben

Eine Gruppe von Donauschwaben erinnert sich an die Zeit, die ihre Welt zerstörte

Herbert Hönig – Cleveland USA

Es schlug 1 Uhr nachmittags als der große Krach, die Schießerei begann. Anna Sayer, damals 24 Jahre alt, schnappte ihre beiden Kleinkinder und machte sich daran, ohne die geringste Verzögerung am Dorfplatz zu erscheinen. Ein gut gesinnter Partisane hatte ihr zuvor zugesteckt, im Falle einer Zusammentreibung und Zwangsevakuierung des Dorfes ihre Kinder nicht zu verstecken, sondern mit zum Versammlungsplatz zu nehmen. Arbeitsfähige Frauen ohne Kinder würden sofort zur Zwangsarbeit nach Rußland transportiert.

Anna Sayer befolgte den Rat. Gemeinsam mit den verbliebenen Älteren, Frauen und Kindern – alle wehrtauglichen jungen Männer befanden sich zu dieser Zeit in russischer Kriegsgefangenschaft – musste sie sich mit ihrem dreijährigen Jungen und dem achtmonatigen Baby dem Treck der Vertriebenen anschließen. „Ich dachte, sie würden uns alle in die Donau treiben“, erzählt sie 50 Jahre später von ihren Ängsten. Anna Sayers Worte sind klar und flüssig, aber man merkt, dass sie selbst nach dieser langen Zeit nicht gerne darüber spricht.

Ohne Nahrung und ohne Wasser wurden die von Tito als rechtlos erklärten Donauschwaben kilometerweit über grobe Schotterstraßen in die Ungewißheit getrieben. Der Erschöpfung nahe und mit dem Mut der Verzweiflung verweigerte Anna Sayer den Weitermarsch: „Ich weiß bis heute nicht, wie ich diese Courage fand.“

Partisanen gaben nach, ließen die Gruppe rasten und Wasser zu sich nehmen. Am nächsten Tag erreichte der verzweifelte Treck nicht das



Gedenkstein im Lenaupark, Cleveland

angestrebte Ziel: Ein leergefegtes donauschwäbisches Dorf, das kurzerhand zum Konzentrationslager umfunktioniert wurde. Anna Sayer: „Wir wurden in ein leeres Haus gepfercht und mussten auf dem Fußboden schlafen.“

In der Zwischenzeit befand sich ihr Mann, Franz Sayer, als Kriegsgefangener im entfernten Russland; noch ahnungslos, was in seiner Heimat vor sich ging. „Die Russen teilten die Gefangenen in unterschiedliche ethnische Volksgruppen ein. Elsässer, Ungarn, Österreicher und auch wir, die Donauschwaben, die sich aber als Schokatsen ausgaben, wurden von den Reichsdeutschen separiert und als erstes freigelassen“, beschreibt er die Methode, mit der die Russen vorgehen. Hätten die gewusst, dass er Donauschwabe ist, hätte es für ihn nicht so gut ausgesehen.

Auf dem Heimweg über Ungarn erfuhr Franz Sayer dann von den Lagern. Mit der Hilfe von Bauern, die sogenannte Doppelbesitzer waren – das heißt, die sowohl in Ungarn, als auch in Jugoslawien Land besaßen – gelang es dem 28jährigen Sayer unbemerkt, die Grenze zu überqueren. Das Lager, in dem sich seine Familie befand, war zwar nicht eingezäunt, aber

stark bewacht. „Ich wartete, bis es dunkel wurde, schlich ins Dorf und versteckte mich in einem Schweinestall,“ berichtet Franz Sayer in einem derart bescheidenen Ton, als hätte es sich um einen Pfadfinder-ausflug gehandelt.

Am nächsten Tag gelang es ihm, mit Anna Kontakt aufzunehmen, die die kränklichen Kinder sofort für die Flucht vorbereitete. Wieder im Schutz der Nacht verließ die wiedervereinte Familie mit unsicheren Schritten das Lager. Anna Sayer: „Die größte Sorge machte mir der dreijährige Bub, weil er ständig weinte. Während wir an den Partisanen vorbeischlichen, flüsterte ich ihm zu, dass wir dorthin gehen, wo es Brot und Milch gibt.“ Die Sayers zählten damals zu den wenigen Glücklichen. Über Ungarn, wo sich die Diskriminierung der Donauschwaben größtenteils auf Zwangsausweisung beschränkte, kamen sie nach Deutschland.

Bevor sie die große Überfahrt ins unbekannte Amerika antraten, ließen sich die Sayers kurzfristig in Niederbayern nahe Passau nieder. In Deutschland war damals das Leben nicht wesentlich, insbesondere für Flüchtlinge, aber Erinnerungen, wie an das einzige Paar Schuhe, das dem Ehepaar Sayer nie ermöglichte, gemeinsam auszugehen, werden bereits mit einer gewissen Leichtigkeit ausgegraben. Das Schlimmste hatten sie hinter sich; vor ihnen lag die Spontanität der Zukunft, die vielen Landsleuten versagt blieb.

Quelle: Artikel aus der Zeitung für die Donauschwaben – Gruppe Cleveland/USA – 2007

Totengedenkfeier der Heimatortsgemeinschaft Tschervenka im Waldfriedhof in München am 1. November 2017 – Allerheiligen

Am 1. November 2017 um 10.30 Uhr fand wiederum die traditionelle alljährliche Feier zum Gedenken der Verstorbenen in der Alten und der Neuen Heimat statt. Am Eingang zum Friedhof am Lorettoplatz wurde im Schaukasten auf die Veranstaltung hingewiesen.

Bei trockenem Wetter und leichtem Sonnenschein waren 25 Landsleute zur Gedenkfeier gekommen. Die Anzahl der Besucher, die auf Gehhilfen oder Sitzgelegenheit während der Feier angewiesen sind nimmt stets zu. Ebenso die Anzahl der Landsleute die aus gesundheitlichen Gründen überhaupt nicht mehr kommen können.

Die Anwesenden wurden von der Vorsitzenden des Heimatausschusses Tschervenka, Frau Elisabeth Arnold, begrüßt und die Grüße des Ehrenvorsitzenden, Herrn Karl Beel, an die Teilnehmer weitergegeben. Herr Beel ist es seit längerem nicht mehr möglich daran teilzunehmen.

Herr Pfarrer Manfred Wolff hat wiederum in gewohnter Weise und ungewöhnlich detailliertem Wissen über unsere Ortsgemeinschaft die Andacht zelebriert. Seine Ausführungen werden nachfolgend wiedergegeben.

Zum Abschluss der Feierlichkeit wurde das Lied „Lobe den Herrn meine Seele und vergiss nicht was er dir gutes getan hat“ gesungen.

Ein kleiner Teilnehmerkreis traf sich im Anschluss an die Feier in einer Gastwirtschaft zum gemeinsamen Mittagessen und besuchte danach Herrn Karl Beel und seine Frau Käthe in ihrer Wohnung.



**Predigt Pfarrer Wolff
Luk. 21,25-28**

**Zeichen der
Wiederkunft Jesu.**

Bereitsein.

Erhebet eure Häupter!

Vor einigen Monaten konnte ich einige renovierte und im neuen Glanz strahlende Lutherstätten besuchen. Besonders tief beeindruckt war ich von der Schlosskirche in Wittenberg, bei der ja gestern auch die Feierlichkeiten zum Jahrestag waren und neben der Geistlichkeit auch die hohe Politik kam und sprach. Hier sind auch Gräber Luthers und Melanchthons, beide sind hier in der Schlosskirche beerdigt. Mit so viel Liebe und Einsatz und auch Materialaufwand wurden viele Stätten des Wirkens Martin Luthers und seiner Freunde renoviert. Welch eine Ehrfurcht und welch eine Liebe für das Werk der Reformation sprechen daraus. Welch ein Erleben, an diesen Gräbern zu stehen. Welch eine Ausstrahlung ging von diesen einfachen Männern aus.

Welch ein Wunder, dass sie zusammengefunden haben, von Gott zusammengeführt wurden gerade in dieser Zeit, an dieser Zeitwende, wo die Buchdruckerei entstand und so Luther bei seinem Mammutwerk der Übersetzung der Bibel und der Erklärung der Reformation in Wort und Schrift so eine hervorragende Unterstützung fand.

Melanchthon, der Praeceptor Germaniae, wie er auch genannt wird, Lehrer Germaniens.

Dort an das Tor der Schlosskirche hat Luther am 31. Oktober 1517 also vor 500 Jahren seine 95 Thesen angeschlagen, die dann zur Reformation führten. Dabei ging es diesem Kämpfer für Gottes Ehre nur um das eine: er wollte das verschmutzte und verdorbene Haus der Kirche reinigen und wiederherstellen, er wollte keine neue Kirche gründen. Wie ja auch Jesus im Evangelium immer wieder betont, wie an der bekannten Stelle: Mein Haus soll ein Bethaus sein und ihr habt eine Räuberhöhle daraus gemacht. Luther wählte für dieses Anliegen der Erneuerung am Anfang dazu einen ganz stillen und unauffälligen Weg. Es war damals üblich, umstrittene theologische und kirchliche Fragen mit Fachgelehrten zu diskutieren. Als Grundlage für ein solches Gespräch hatte man Leitsätze aufzustellen. So kam es im Jahr 1517 am Vorabend von Allerheiligen zur Veröffentlichung der 95 Thesen. Dass diese ursprünglich lateinisch abgefassten Sätze nach der Übersetzung in die deutsche Muttersprache, alsbald wie ein Lauffeuer durch die deutschen Lande eilen würden, hat Luther bei der Abfassung sicherlich nicht geahnt und auch nicht beabsichtigt. Schon die erste These ruft uns dazu auf, und darin ist Luther auch noch heute aktuell, dass unser ganzes Leben eine stetige Reue und Buße sein soll, dass unser Leben aus der Hinwendung zum lebendigen Gott gestaltet wird. Christlicher Glaube ist nicht nur eine Tradition, sondern ein Leben mit Jesus Christus und eine Hinwendung zum lebendigen Gott im Heiligen Geist von ganzem Herzen. Damit hört Buße auf, ein vereinzelter Akt oder ein frommes Werk zu sein und wird wieder als



Grundhaltung christlichen Lebens anerkannt. So ist die Kirche des Evangeliums eine Kirche der Buße, der Erneuerung, der Umkehr zur Quelle des Lebens, eine Kirche gegründet auf dem lebendigen Wort Gottes.

Welch eine Gottesstunde, dass wenige Jahrzehnte vorher Gutenberg in Mainz die Buchdruckerkunst erfunden hatte. So konnte er das Neue Testament in der Stille der gewaltigen Wartburg in drei Monaten übersetzen in unvergleichlicher Sprache im Jahr 1521. Luther saß bei seiner Übersetzung nicht stumm und sinnend am Schreibtisch, sondern er las, suchte Worte, die man predigen konnte, sprach sie laut vor sich hin, und erst wenn er die rechten Worte selbst gehört hatte, setzte er sich hin und schrieb sie auf, das Wort der Heiligen Schrift sollte zu seinen Zuhörern reden und das konnte nur geschehen, wenn es ihre Sprache war.

Luther wollte, dass das von ihm übersetzte Evangelium eine vollständige deutsche klare Rede wird. Denn man muss nicht die Buchstaben in der lateinischen Sprache fragen, wie man deutsch reden soll, sondern man muss die Mutter im Hause, die Kinder auf der Gasse, den einfachen Mann auf dem Markt danach fragen und demselben auf das Maul sehen, wie sie reden und danach übersetzen, so verstehen sie es denn und merken, dass man deutsch mit ihnen redet ...“

So wurde die Bibel zum Unterrichtsbuch der Nation. So prägt Luthers Übersetzung unsere Hochdeutsche Sprache grundlegend und sie hat zur Bildung der Hochdeutschen Sprache Entscheidendes beigetragen.

Die tiefe Glaubenserfahrung eines einfachen Mönches im Kloster konnte damals eine ganze Welt erschüttern und verändern und die Neuzeit heraufführen. Dieser lebendige Glaube kann auch heute Hilfe und Wegweisung geben, in einer Zeit des Umbruchs, schrecklicher Kriege, wo Millionen von Menschen auf der Flucht sind und auch in unserem Volk viele in Armut und Not leben, obwohl sie viel gearbeitet haben in ihrem Leben. Terror sickert in unsere Städte und Europa steckt in einer großen Krise, unser Volk ist in seinen Grundfesten erschüttert. Das sehen wir auch z. B. an den Folgen der Bundestagswahl.



Gerade gestern hörten wir in den Nachrichten, dass ein 19-jähriger Syrer aus Schwerin sich online chemisches Material zur Herstellung von schrecklichen Bomben bestellt hat, aber gerade noch rechtzeitig erwischt wurde.

Das heutige Fest von Allerheiligen und besonders dieser Gedenkstein erinnern uns auch an so schweres Erleben unserer Vorfahren oder auch noch Einiger unter uns, die es erlebt haben oder sich erinnern: Flucht, Vertreibung, Konzentrationslager, Verlust von Hab und Gut.

Was haben doch die Donauschwaben alles aufgebaut, in der Batschka, im Banat, in den umliegenden Siedlungen Schwaben. Wie ihr es auch in eurer Ausstellung in Haar so wunderbar dokumentiert habt. Zum Beispiel die Agrarprodukte Tscherwenkas, sie wurden auf dem Kanal und der Donau bis nach Österreich und ins Deutsche Reich geliefert, Getreide, Mais-, Raps- und Sonnenblumenöl aus den Ölmühlen. Zucker aus der Fabrik, auch Industrialkohol, Tscherwenka war eine der Kornkammern Österreich-Ungarns. Bereits im 19. Jahrhundert wandelte sich Tscherwenka vom reinen Agrarstädtchen zum Handwerks und Industriestandort: Dreschmaschinen, Fuhrwerke und Wagen, Lederwaren, Kleidungskonfektion, Hanferzeugnisse, Ziegelherstellung usw. Auf

dem Franz-Kanal verließen 1496 verzweifelte Landsleute auf einem Motorboot von deutschen Soldaten begleitet und zwei Frachtschiffen in letzter Minute Tscherwenka. Vom Flugbild aus kann man die wunderbare Einteilung Tscherwenkas sehen.

Das alles musste die fliehende Bevölkerung hinter sich lassen.

Eine Zeit, von der Jesus schon geredet hat: Luk. 21,25-28

Erhebet Eure Häupter. Jesus hat die ganze Welt in seiner Hand. Ihm ist alle Macht gegeben im Himmel und

auf Erden. Darum vertraut ihm alles an. „Herr ich komme zu dir und ich steh vor dir so wie ich bin, alles was mich bewegt lege ich vor dich hin“

Autor und Text: Pfarrer Manfred Wolff, Nornerstr.5a, 80639 München, Telefon 089 – 17119559

Familiennachrichten

Grüße von Karl Beel

Der Ehrenvorsitzende des HAT, Herr Karl Beel, bat uns, seine nachfolgenden Wünsche in seinem Namen in der THZ 70 zu überbringen.

Gerne erfüllen wir seinen Wunsch und weisen im Anschluss kurz auf seine wichtigsten Aktivitäten hin.

„Herzliche Grüße und herzlichen Dank an die Leserschaft der Tscherwenkaer Heimat-Zeitung (THZ) für die langjährige Treue zum Bezug der Zeitung und die Spendenbereitschaft zur Finanzierung unserer Zeitung“.



Karl Beel vor der Stifertafel im Haus der Donauschwaben in Sindelfingen am 7. Oktober 2007

Hinweise auf die wichtigsten Aktivitäten und Geschehnisse von LM Karl Beel:

Herr Karl Beel, geboren am 5.1.1929 war:

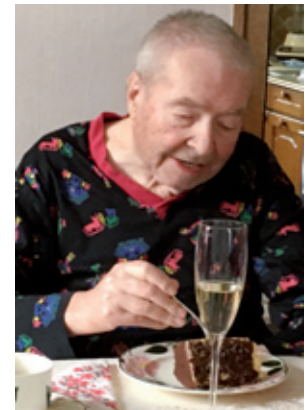
- Gründungsmitglied vom 1973 gegründeten Heimatausschuss Tscherwenka in München (HAT).

- Mitglied im Redaktionskreis für die Verfassung des Großen Heimatbuches „Unser Tscherwenka“
- Verfasser des dazugehörigen „Ortsplans von Tscherwenka zum Stand 1944“
- Langjähriger Vorsitzender und Schriftleiter der THZ (1994–2012)

Persönliches Befinden:

- Am 13. September 2012 hat Herr Karl Beel aus gesundheitlichen Gründen seinen Rücktritt sowohl für den Vorsitz als auch als Schriftleiter erklärt.
- Noch in der gleichen Sitzung wurde **Frau Elisabeth Arnold** als neue **Vorsitzende** gewählt. Als **Schriftleiter** wurden die Herren **Peter Bieber** und **Christian Bischof** gewählt.
- Herr **Karl Beel** wurde als **Ehrenvorsitzender** gewählt (siehe Bericht THZ Folge 61, Seite 8 ff.).
- Leider ist die Krankheit von Herrn Karl Beel nicht zum Stillstand gekommen. Der Gesundheitszustand hat sich weiter verschlechtert. Herr Karl Beel ist geistig nicht beeinträchtigt, allein die Füße versagen den Dienst, so dass er nun schon seit über drei Jahren an sein Krankenbett gefesselt ist. Obwohl er rund um die Uhr von seiner Ehefrau Käthe umsorgt wird, ist eine weitere Hilfe durch einen Pflegedienst unumgänglich und kommt erschwerend hinzu.

- Trotzdem wurden wir: Elisabeth Arnold, Familie Bieber und Familie Bischof nach der Totengedenkfeier am Münchner Waldfriedhof am 1. November zum Kaffee und Torte eingeladen. Hierbei entstand das nachfolgende Foto von Herrn Karl Beel in der Kaffeerrunde.



Karl Beel am 1. November 2017

Wir haben seinem Wunsch entsprochen und offensichtlich Herrn Karl Beel in guter Tagesform erlebt.

Der Heimatausschuss Tscherwenka in München wünscht ihm viel Kraft und Geduld, um das schwere Schicksal zu ertragen, und bedankt sich recht herzlich bei ihm für seine Aktivitäten für Tscherwenka und die Donauschwaben insgesamt (siehe THZ Folge 60, Seite 5ff.).

Seiner Frau Käthe wünschen wir viel Kraft und Gesundheit, um diese Belastung zu meistern!

Alles hat seine Zeit!

Zehn Jahre verändern uns!

Nehmen wirs hin, es bleibt uns nichts anderes übrig!

Der Heimatausschuss Tscherwenka in München

Familiennachricht von Frau Elsa Hücherig, geb. Strung



Zum Anlass ihres 89. Geburtstages, den sie bei bester Gesundheit feiern konnte, wollte Frau Elsa Hücherig, geborene Strung, einen kurzen Bericht über sich selbst geben und alle Landsleute grüßen.

Elsa Hücherig, geb. Strung (Strun's Elsa) wurde am 04.10.1928 in Tschervenka (Batschka) geboren.

Nach der Flucht im Oktober 1944 kam sie als Heimatvertriebene nach Geroldfing (Bayern), dann nach Ingolstadt. Hier heiratete sie im November 1946 den Gemeinbeschreiber und ehemaligen Bürgermeister Xaver Hüchering (verstorben 2009). Zudem half sie im Nebenerwerb in der eigenen Geflügelbrütereierei und bei dem Obstanbau eifrig mit. Aus der Ehe stammen ein Sohn und zwei Töchter und mittlerweile drei Enkel und vier Urenkel.

Der Heimatausschuss Tschervenka wünscht weiterhin gute Gesundheit und viel Freude mit der Familie!

Unsere Toten

**Folgende Todesfälle wurden
uns mitgeteilt:**

Herr Friedrich Egner †



* 25.8.1925 † 12.8.2017

Mein Großvater, Herr **Friedrich Egner**, geboren am 25.8.1925 ist am 12.8.2017 verstorben.

Er war immer sehr heimatverbunden und hat stets interessiert die Neuigkeiten aus der Heimat und ihrer Zeitung verfolgt.

*Ein guter, edler Mensch,
der mit uns gelebt, kann uns nicht
genommen werden; er lässt eine
leuchtende Spur zurück.
(Thomas Carylle)*

Unser lieber Großvater, Fritz Egner, geboren in Dobanowzi, ist in Pforzheim im Alter von 91 Jahren verstorben. Fritz Egner war stets mit der Landsmannschaft Tschervenka verbunden. Bis kurz vor seinem Tod

war er mit so viel Lebensmut und Energie immer für alle, die ihn brauchten da. Seine Spuren bleiben tief in unseren Herzen.

*In Liebe und Dankbarkeit seine
Enkelkinder mit ihren Familien.*

Frau Else (Elisabeth) Illner geb. Grundel †

geboren am 29.11.1929 in Tschervenka ist am 21.11.2016 in Siegbach-Eisemroth verstorben.

Nachricht von Elke Gross

Frau Käthe Ettner †



* 3.5.1925 † 25.2.2017

Unsere über Alles geliebte Mama, Frau **Käthe Ettner** geb. Schneider, geboren am 3.5.1925 in Crvenka ist im Alter von 91 Jahren am 25.2.2017 in Aichach eingeschlafen. Sie war seit Jahrzehnten ein

Vollpflegefall und wurde von uns Töchtern gemeinsam zu Hause versorgt und betreut.

*Wir vermissen unsere
liebe Mama sehr.*

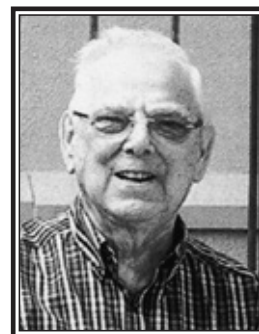
*Rita Fischer und
Inge Ettner-Bachmann
Kellerweg 10, 86551 Aichach,
Tel. 08251-82995*

**Die folgenden beiden
Todesfälle berichtete uns**

Herr Engelberg Senn,
Am Friedhof 9, 67551 Worms,
Tel. 06241-33228

E-Mail: engelbert.senn@gmx.de

Herr Josef Paul Jehl †



* 28.5.1938 in Tschervenka
† 13.10.2017 in Worms am Rhein

Er verstarb nach schwerer Krankheit. Er war der einzige Sohn von Josef Jehl, sein Vater war einer der drei Jehl-Brüder, Willi Jehl und

Jakob Jehl. Er war auch der noch letzte lebende Cousin meiner verstorbenen Frau.

Im Tod geht der geliebte Mensch eigentlich nicht von uns, er geht uns zuvor in ein Leben, in das wir ihm folgen werden, um mit ihm in der Liebe Gottes für immer vereint zu sein.

Frau Magdalena Gabel †

* 5. Juli 1926 in Tscherwenka
† 13. Oktober 2017

Wer im Herzen liebevolle Erinnerungen hinterlässt und unsere Seele berührt, kann weder vergessen werden, noch verloren gehen....

Magdalena Gabel

*05. Juli 1926 †13. Oktober 2017
Geburtsort: Tscherwenka/Serbien
Heimat im Herzen: Nordhastedt

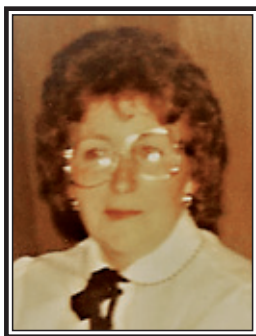
Nach einem gesegneten Leben haben wir sie schmerzlich gehen lassen

Aurella Vasovic geb. Gabel und Kinder
Karl Rave und Kinder
Hans-Peter und Aurella Heuer und Kinder
Johann und Heinke Judt und Kinder
Christine Brosze und Kinder

Nordhastedt/Dellbüück, den 13. Oktober 2017
Traueranschrift: Aurella Heuer, Westerstr. 18, 25693 Gudendorf

Die Trauerfeier zur Einäscherung findet am Montag, dem 23. Oktober 2017, 13.00 Uhr in der Katharinenkirche zu Nordhastedt statt. Danach bitten wir zu einem Betsammeln in das Cafe Manu's Faktör, Hohenhain.

Frau Margarethe Daniels †



* 13.7.1933 in Tscherwenka
† 14.11.2017 in
Macclesfield/England

Sie kam als 5. Kind der Eheleute Peter und Elisabeth Müller, geb. Wendel zur Welt. Sie ging dort zur Schule, die Kriegswirren verschlugen sie und unsere Großeltern Peter und Theresia Müller, geb. Pataki, zusammen mit uns weiteren Geschwistern nach Mecklenburg.

Margarethe hat dann bis 1953, noch ganz jung, für uns kleinere Geschwister sorgen müssen. Dies hat uns bis zu ihrem Tod immer sehr verbunden.

Zusammen mit ihrem Ehemann und ihren Kindern trauern Bruder Jakob Müller, Maria Uphoff geb. Müller, Hermine Sauer geb. Müller.

Frau Mathilde Scholl †



* 29.3.1924 † 2.11.2017

Meine Mutter, Frau **Mathilde Scholl**, ist am 2.11.2017 verstorben.

Sie ist als erste Tochter des Ehepaares Daniel Nagy und Sofia Nagy, geb. Bretter auf die Welt gekommen. Nach Absolvierung der Schule hat sie bei ihrem Vater im Schuhmachergeschäft eine Lehre gemacht.

Nach der Flucht im Oktober 1944 lebte sie in Wien und hat meinen Vater, Siegfried Scholl, einen deutschen Flüchtling aus Slowenien geheiratet. Nach 14 Jahren Ehe mit fast 40 Jahren bin ich zur Welt gekommen.

Mein Vater verstarb 1990. Im Jahr 2011 haben mein Mann und ich meine Mutter zur Pflege zu uns genommen, wo sie auch jetzt verstorben ist.

Wir trauern um unsere Mutter, Schwiegermutter, Großmutter, Urgroßmutter, Tante und Cousine.

Herr Wolfgang Lamnek †

ist am 3.6.2017 nach schwerer Krankheit verstorben.

Information von Gabriele Lamnek, Am Koppelberg 1, 17214 Silz OT Nossentin

Frau Elfriede Hillinger †

Adresse: Rudolf Nell Gasse 8, 2326 Lanzendorf / Österreich

Frau Elisabeth Reitenbach †



* 12.12.1929 in Tscherwenka
† 6.12.2017 in München

Auszug aus der Trauerrede von Familie Reitenbach:

Mamas Leben

„So nimm denn meine Hände und führe mich“, eine innige Beziehung zu Gott war stets Inhalt des Lebens von **Elisabeth Reitenbach**.

Elisabeth Reitenbach wird am 21.12.1929 in Tscherwenka geboren. Sie wächst mit den drei älteren Brüdern Georg, Wilhelm und Christian als einzige Tochter der Eheleute Wilhelm und Sophia Arth in einfachen Verhältnissen auf. Sechs Jahre besucht sie die Volksschule, danach hilft sie gern und viel in Haushalt und Garten.

Im Jahr 44 müssen die Volksdeutschen fliehen, auch Elisabeth verlässt mit den Eltern die geliebte Heimat und begibt sich auf eine schwere und gefährvolle Flucht. Sie endet am Millstätter See in Österreich. Zwei Jahre bleibt die Familie in einem Flüchtlingslager in Treffling. In diesem Lager stirbt der Vater an Diphtherie.

1946 kommt die Familie nach München, wo sie noch längere Zeit im Flüchtlingslager in Thalkirchen lebt. 1950 lernt Elisabeth ihren Mann Adam aus Tscherwenka kennen, sie bauen gemeinsam mit Bruder Willi und dessen Frau Anni ein kleines Doppelhaus, buchstäblich

mit eigenen Händen und der tatkräftigen Unterstützung donauschwäbischer Freunde.

Zur großen Freude der gesamten Familie wird 1959 Sohn Rolf geboren.

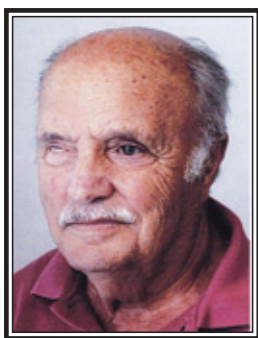
Im Jahre 2001 wurde Goldene Hochzeit gefeiert.

Ihre Fürsorglichkeit ist eine ganz typische Eigenschaft von Elisabeth, sie ist eine hervorragende Hausfrau und Köchin. Als die Schwiegermutter schwer erkrankt, pflegt sie diese zuhause bis zu ihrem Tod. Auch ihr Ehemann Adam, der bereits 1995 an Lungenkrebs erkrankt, wird von ihr bis zu seinem Tode im Jahre 2005 liebevoll umsorgt. Besonders genossen hat „Liesl“ ihre Rolle als Oma, Enkel Paul hat die schönsten Erinnerungen an seine Zeit mit Oma.

Ihren Humor, ihre Geduld und ihr liebevolles Interesse für ihre Mitmenschen behält sie bei bis zum letzten Atemzug. Am Nikolaustag letzte Woche, kurz nachdem sie sich von Schwiegertochter Angela verabschiedet hat – „bis morgen!“ – hört ihr geschwächtes Herz zu schlagen auf.

Es trauern um sie: Schwiegertochter Angela und Sohn Rolf, Rohrauerstr. 61, 81477 München

Herr Jakob Schumacher †



* 27.3.1930 in Tschervenka
† 20.9.2017 in München-Solln

Lebenslauf von **Jakob Schumacher** in Kurzform, von ihm selbst noch vor seinem Tode händisch aufgeschrieben:

Jakob wurde in Tschervenka geboren, verlebte dort eine glückliche Kindheit, besuchte 7 Klassen lang die Deutsche Schule und war in dieser Zeit begeisterter Hitlerjunge. 1944 begann er noch eine Schlosserlehre in einer Schiffswerft in Neusatz, dort erlebte er einen ersten Bombenangriff, der 2. Weltkrieg kam näher. Im September dieses Jahres verabschiedete er sich von seinem Vater, der zum Militär eingezogen wurde und wie sich später zeigte, sah er ihn zum letzten Mal. Der Vater wurde nach dem Krieg als vermisst gemeldet, für den 14-jährigen Jungen ein prägendes Ereignis. Im Oktober 1944 begann die Flucht der Familie aus der Heimat, der erste Aufenthalt war Forst in der Niederlausitz, es folgte ein langer Weg über Leipzig mit vielen Bombenangriffen im Luftschutzkeller und stetem Hunger. Das Kriegsende erlebte er in Friedrichsdorf Mark-Brandenburg, er musste dort mit Bauernarbeit das Brot der Familie verdienen.

1948 gelang dann die 2. Flucht vor den Russen in die amerikanische Zone in das Lager Schuldung bei Passau und weiter nach München – Forstenried. Dort, im Barackenlager der Firma Lutz traf er dann seine ehemalige Mitschülerin Luise Glässer, es war „Liebe auf den ersten Blick“. Im Oktober 1951 wurde geheiratet. Jakob hatte Arbeit bei der Firma Lutz. Später wechselte er als LKW-Fahrer zum Konsum. Zusammen mit Eltern und Geschwistern baute das Paar ein Haus in München Solln in der Olivierstraße, gleichzeitig mit vielen Donauschwaben in einer gemeinsamen Siedlungsgenossenschaft für eine Neue Heimat. 1989, nach dem Tod der Eltern und dem Auszug aller Geschwister übernahm man dieses Haus und baute es zeitgemäß um. 1960 wurden die Beiden glückliche Eltern von Tochter Beate, 1970 wurde Sohn Christian geboren.



Beruflich wechselte er zu den Verkehrsbetrieben der Stadt München, stieg vom Linienbusfahrer zum Verkehrsmeister auf. In seinem Ruhestand verlor er 2002 durch eine Thrombose das rechte Auge, gesundheitlich kamen weitere Rückschläge. Der stets aktive und zukunftsorientierte Jakob lebte seine Hobbys alle gerne aus, Bergsteigen und Skifahren in Tirol, Camping-Urlaube am Meer und immer gemeinsam mit seiner Familie, besonders aber liebte er seinen Garten.

Seine große Dia-Sammlung über sein gesamtes Leben hat er mit den Worten „Ende aber schön!“ abgeschlossen, was auch beschreibt wie zufrieden und dankbar er in seinem Leben war.

Es trauern um ihn: seine Frau Luise, geb. Glässer, seine Tochter Beate mit Familie und Enkel, sein Sohn Christian mit Familie und Enkel.



Bitte beachten: Leider erhalten wir in Verbindung mit Beerdigungen oft sehr unvollständige Angaben, so dass wir nicht in der Lage sind, Zusammenhänge zu finden. Bitte teilen Sie nach Möglichkeit immer Geburtstag und Sterbedatum sowie bei Frauen auch den Mädchennamen mit.

Alle Spenden bitten wir an die **Raiffeisenbank München-Süd**
IBAN: DE75 7016 9466 0000 0921 00 • BIC: GENODEF 1M03
ltd. auf Ingrid Schmid für die Heimatzeitung Tscherwenka
zu überweisen.

Da dieses Konto für alle eingehenden Überweisungen ist, bitten wir dringend um genaue Angaben des **Verwendungszweckes:** Spende für **Heimatzeitung** oder Spende für **Waldfriedhof**.

Spenden für den **Friedhof in Crvenka** bitte an **Elisabeth Arnold –**
Konto 586271 bei der Sparkasse Dachau BLZ 70051540
IBAN: DE39 7005 1540 0000 5862 71 • BIC: BYLADEM1DAH

Wir danken im Voraus für Ihre Bemühungen und Ihr Verständnis.

*Wir werden unseren Verstorbenen stets ein ehrendes Andenken bewahren.
Den Hinterbliebenen sprechen wir unser aufrichtiges Beileid aus.
Mögen unsere Toten in Frieden ruhen.*

Ihr Heimatausschuss Tscherwenka in München

Im Auftrag *Ingrid Schmid*

Sperlstr. 27, 81476 München, Telefon 0 89 / 7 55 35 22

E-Mail-Adresse: Ingrid_Henning.Schmid@t-online.de

Spenden für die Tscherwenkaer Heimat-Zeitung (THZ)

Folgende Spenden sind vom 9.7.2017 bis 21.11.2017 eingegangen

	€		€
Albrecht Juliane u. Friedrich, Waldkraiburg	20,00	Graf Christine (ÜBW v.Dr.Ch.!!), Deggendorf	20,00
Balg Friedrich, Herrenberg	15,00	Groh Roland, Weilerswist	10,00
Bechtler Elisabeth geb. Heiler, Kiefersfelden	20,00	Hadyk Elisabeth geb. Oster, Fürstenzell	20,00
Becker Hilde geb. Pfister u. Philipp, Winterlingen	20,00	Hauber Bartholomäus u. Christine, Unterföhring	50,00
Beel Karl u. Käthe, München	80,00	Heinz Maria, München	10,00
Beny Christian u. Irmgard, Bruckmühl	20,00	Heinz Inge, Mönchengladbach	25,00
Bieber Johann u. Hermine, Hohenbrunn	30,00	Hersel Otmar u. Stefanie, unbek.	50,00
Bischof Hans u. Helga, Weidenberg	20,00	Hiebl Christl u. Georg, Altdorf	20,00
Crnagorac Nenad, Weingarten/Baden	20,00	Hippler Hanni geb. Obrath u. Heinz, München	30,00
Dautermann Friedl, Marburg	20,00	Hoffmann Elisabeth geb. Diener,	
Dech Dieter u. Traudl, Pullach	30,00	Aidlingen-Deufringen	20,00
Dech Dr. Ludwig, Roodhouse/Illinois	50 US \$ = 39,04	Hoffmann Daniel u. Anni, Krontal-Münchingen	30,00
Diener Wilhelm u. Barbara, Velden	15,00	Hofmann Malvine, Aidlingen	10,00
Diener Andreas u. Doris, Herrenberg	20,00	Hunstein Hans u. Maria, München	40,00
Eidenmueller Helmut, Hamburg	50,00	Imhof Walter, Augsburg	10,00
Englert Margarete geb. Siegel, München	20,00	Karius Johann u. Helene, München	30,00
Eschbach Ing. Georg u. Christa, Kapfenberg/Österr.	20,00	Keiper Dr. Johannes u. Irmgard,	
Frank Hedi u. Dieter, Ludwigshafen	30,00	Völcklabruck/Österr.	30,00
Fritz Hedwig, Diessen	15,00	Kern Martin, Duisburg	20,00
Giesse Johann u. Paula, Asten/Österr.	15,00	Kisch Ilona geb. Marks u. Michael, Erdingen	20,00
Götz Jakob u. Roswitha, Ravensburg	50,00	Klees Elisabeth geb. Wolf, Wachtelberg/Pech	30,00

	€		€
Knoebl Franz + Barbara und Katrin, Sindelfingen	40,00	Straubel Hannelore, Dortmund	30,00
Konrad Johann, Pressbaum/Österr.	20,00	Svorenji / Schöntag Valeria+Michael, Aachen	30,00
Korbel Peter u. Silvia, Oberzissen	20,00	Thiel Elisabeth geb. Heinz, Mönchengladbach	25,00
Krause Hannelore u. Reinhard, Eisenach	15,00	Trautweim Heiko, Bruchsal	20,00
Kuhn Willi u. Elisabeth, Bergkirchen-Günding	25,00	Webel Adam u. Karola, München	20,00
Lamnek Heinrich jun. u. Hildegard, München	25,00	Welker Heinrich, Fürstzell	20,00
Lexer Hans, Feffernitz / Drau	30,00	Welsch Waltraud, Grimmen	25,00
Litzenberger Friedhelm u. Maria, Wien/Österr.	15,00	Wodraschke Wolfgang u. Agnes, Edelstetten	20,00
Macher Ria u. Stefan, München	20,00	Ziermann Margarethe geb. Noll, Berlin	10,00
Maier Margit geb.Grumbach u. Helmut, Herrenberg	100,00		
Milli Anna geb. Betsch, Herrenberg	50,00	Spenden zur Erhaltung und Pflege der Tschervenkaer Gedenkstätte in München/Waldfriedhof	
Munz Elisabeth, Raubling	20,00	Beel Karl u. Käthe, München	50,00
Neider Johann – verstorben – (Handl Christine), Salzburg/Österr,	50,00	Nothdurft Manfred, unbek.	10,00
Netzer Frank u. Helena, Berlin	20,00	Karius Johann u. Helene, München	20,00
Nossal Dr. Egon, Waldenbuch	30,00	Tschenk Resi u. Anton, München	20,00
Nothdurft Manfred, unbek.	10,00	Siegel Norbert, Wüstenrot	30,00
Oswald Ernst u. Maria, Ladenburg	37,00	Hauber Bartholomäus u. Christine, Unterföhring	50,00
Ottenheimer Jakob, Wiedenzhausen	20,00		
Pätzold Maria geb. Heinz u. Kurt, Lützen	10,00	Spenden für den Friedhof in Crvenka	
Pfeiffer Karl u. Margarethe, Wüstenrot (Nh)	40,00	Kuhn Wilhelm und Elisabeth, Günding	25,00
Piprek Rudolf u. Käthe, Giessen/Lahn	10,00	Rieger Franz-Xaver u. Katharina, Schleißheim	20,00
Pleess Siegfried u. Rosemarie, Schwabhausen/Arnsbach	25,00	Karius Hel. u. Johan, München	20,00
Pötzl Elli, Rosenheim	20,00	Schneider Waltraud, München	50,00
Quetschlich Hermine geb. Egner, Puchheim/FFB	20,00	Bechtler Elisabeth, Kiefersfelden	15,00
Reimann Ernestine u. Sigmund, Reisbach	20,00	Otmar u. Stephani, Hofheim	50,00
Reiner Antje u. Rolf, Oberasbach	30,00	Milli Anni, Herrenberg	50,00
Reiss Christine geb. Seibert, Herrenberg	20,00	Roswitha u. Jakob Götz, Ravensburg	50,00
Reitenbach Rolf u. Angela, München	50,00	Käthe und Karl Beel, München	20,00
Reith Inge, Schrobenhausen	20,00	Sauer Hermine, Recklinghausen	30,00
Reyer Margarete, Kirchheim-Teck	20,00		
Rode Liesl, Wienhausen	20,00		
Roth Maria u. Herbert, München	30,00		
Sauer Hermine geb. Müller, Recklinghausen	30,00		
Schäfer Horst u. Karin, Magdeburg	20,00		
Schäfer Ferdinand u. Joyce, Port Elgin, Ont.Noh 2C0	50,00		
Scharf Manfred u. Agnes, Taufkirchen	15,00		
Scheidecker Juliane u. Josef, Nehren	20,00		
Schneider Irene, München	15,00		
Schneider Katharina, Günding	25,00		
Schneider Waltraud, München	40,00		
Schurr Christine, Passau	15,00		
Schütz Albert, Gerstetten	20,00		
Senn Engelbert, Worms-Heppenheim	50,00		
Sikinger Elly, Buchloe	15,00		
Spengler Wilhelm u. Hilde, Gröbenzell	20,00		
Spieß Kurt u. Margot, Osthofen	50,00		
Steigele Friedrich u. Margit, Pirmasens	30,00		
Sterlemann Irene, München	10,00		

***Ein herzliches
Dankeschön
an alle Spenderinnen
und Spender!***

**Ein neues Jahr, ein neues Glück!
Wir ziehen froh hinein,
Denn vorwärts! Nie zurück!
Soll unsere Losung sein.**

(von August Heinrich von Fallersleben)

***Bitte spendet auch weiterhin für das künftige,
abgespeckte Tschervenkaer Heimatblatt –
wir kämpfen gerne freiwillig und ehrenamtlich
für und mit euch Landsleuten weiter!***

der HAT-M

Videos und Diashows zum Abspielen auf DVD-Playern und PC/Heim-Computern

Bestellungen an:

Elisabeth und Sepp Arnold, Ludlstraße 8,
85232 Bergkirchen/Günding, Tel. 081 31 – 8 19 43

Abgabe zu
Herstellkosten
zuzüglich Versand



**DVD-FS 10
HAT-M Ausstellung in
München-Haar 2011**
Der Weg der Donauschwaben
Cservenka/Tschervenka/Crvenka
mit alten Bildern und mit dem
„Tschervenkaer Bär“ in Mundart

Abspielzeit
50 min. 12,- Euro



Audio-CD Tschervenkaer Mundart
mit Wenkersätzen der Dialektforscher
an der Universität Tübingen
und dem „Tschervenkaer Bär“,
gesprochen von Elisabeth Arnold

25 min. 12,- Euro



Alle THZ-Folgen auf 4 CD
von Folge 1 bis zur aktuellen Ausgabe per dato

20,- Euro



**Neu: Buch/CD-ROM
Tschervenka – Cservenka – Crvenka Batschka 1785–1944**
über und von den Ahnen Tschervenkaer Familien
von Angela Hefner – ihr Lebenswerk zum Nachschlagen.
Dies ist die 3. Auflage des bereits im Sommer 1999
veröffentlichten und auch auf CD-Rom erhältlichen
Buches mit Ergänzungen auf den aktuellen
Erkenntnisstand

20,- Euro

Achtung – Nur noch einzelne Restbestände der DVD's der Crvenkaer Busreisen der Jahre 2003 bis 2010 vorhanden.

Abgabe für Restbestand je 9,- Euro

- DVD-FS 1 2003 – Erste Kontakte (40 min.)
- DVD-FS 2 2005 – 220 Jahrfeier / Besuch Gakowo (42 min.)
- DVD-FS 3 2007 – Verhandlung Gedenkstätte / Neusatz - Peterwardein (54 min.)
- DVD-FS 4 2007/2008 – Bau und Einweihung der Gedenkstätte / renovierte Fuchskapelle 2010 (33 min.)
- DVD-FS 5 2008 – Einweihung der Gedenkstätte (56 min.)
- DVD-FS 6 2010 – 225-Jahrfeier / renovierte Fuchskapelle (54 min.)

Hefte und Broschüren aus dem Nachlass von Pfarrer Johannes Albrecht Tscherwenka, seine Geschichte und seine Bevölkerung



– Auflage 2011/2012 –

Bearbeitet von Christian Bischof und Peter Bieber

Achtung – nur noch Restbestände!



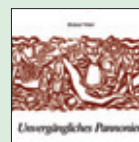
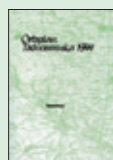
Bestellungen an:

Elisabeth und Sepp Arnold

Ludlstraße 8, 85232 Bergkirchen/Günding, Tel. 0 81 31 – 8 19 43

**Abgabe zu
Herstellkosten
zuzüglich
Versand**

- Heft A** – Tscherwenka 1785–1969 mit Namen der im Oktober 1944 zurückgebliebenen deutschen Einwohner, mit Broschüre E – Informationen über Pf. J. Albrecht A.B.
DIN A4 – 59 Seiten 9,– Euro
- Heft B** – Siwatz – Tscherwenka, Beitrag zur Menschenkunde und Beitrag Tscherwenka, Deine Reformierten
DIN A4 – 58 Seiten 9,– Euro
- Heft C** – Tscherwenka, deine Armen,
190 Jahre Tscherwenka, Unbekanntes Tscherwenka, Seltsame Landsleute
DIN A4 – 66 Seiten 9,– Euro
- Heft D** – Tscherwenka im Jahre 1928, Tscherwenka um 1860,
Der Franzkanal, Tscherwenkaer Auswanderer 1930
von Frau Angela Hefner, Ahnenforscherin
DIN A4 – 63 Seiten 9,– Euro
- Broschüre E** – Informationen zum evang. Heimatpfarrer Johannes Albrecht A.B.
und seine Veröffentlichungen
DIN A4 – 6 Seiten 4,– Euro
- Broschüre F** – Bei den Pfälzern in der Batschka, Reisebericht von Jakob Heinz 1933
DIN A4 – 47 Seiten 7,– Euro
- Broschüre G** – Die Tscherwenkaer Mundart vom evang. Heimatpfarrer Johannes Albrecht A.B.
mit Beilage Broschüre E
DIN A4 – 67 Seiten 9,– Euro
- Heft H – Die Lelbachs – eine Tscherwenkaer Sippe** – vom evang. Heimatpfarrer
Johannes Albrecht A.B., bearbeitet von Karl Beel/Peter Bieber, Neuauflage November 2012
DIN A4 – 46 Seiten 9,– Euro
- Ortsplan Tscherwenka 1944** – DIN A0 auf DIN A5 gefaltet
von Karl Beel 5,– Euro
- Der stimmungsvolle und wertvolle Gedichtband
„Unvergängliches Pannonien“ von Roland Vetter, 1987 5,– Euro



Wir wiederholen hier die Bitte aus der THZ 62 an unsere Leser: Es wird immer wieder nach unserem Heimatbuch „UNSER TSCHERWENKA“ von Roland Vetter, Hans Keiper gefragt – die Interessenten würden auch gebrauchte Exemplare oder solche von verstorbenen Landsleuten nehmen, wenn keine Verwendung mehr dafür besteht. Meldet euch bitte beim Heimatausschuss! Elisabeth Arnold: Tel. 08131 81943



Heimatbuch Ausgabe 1980 (grün) und 1983 (gelb)

Das Buch „Unser Tscherwenka“ und den Ortsplan finden Sie auch im Internet unter „austria-forum“

Einladung zum
Sommerfest der Donauschwaben

im Haus der Donauschwaben in Haar bei München (Leibstraße 33, 85540 Haar)
am 23. Juni 2018, Beginn 10 Uhr

Auf den Besuch vieler Tscherwenkaer Landsleute freut sich die



**Landsmannschaft der Donauschwaben
– Landesverband Bayern e.V. –**

gez. Hermann Schuster
Vorsitzender

Evi Hübner
stellv. Vorsitzende



*Mit Musik und Tanz, Essen und Getränken, Kaffee und Kuchen
Entspannt Euch gemeinsam mit den Donauschwaben der gesamten Region der Alten Heimat*

Mehr Information zur Durchführung: Tel. 0 89/4569919-0 oder Fax 089/4569919-6
Internet: www.donauschwaben-Bayern.de / E-Mail: dschwab.haar@t-online.de

Das Haus der Donauschwaben ist erreichbar mit der S4 und S6 oder dem Bus 83.
Auf dem Grundstück und in der Umgebung stehen Parkplätze zur Verfügung.

Einladung zum
10. Tscherwenkaer „Kerweihfest“

im Haus der Donauschwaben in Haar bei München (Leibstraße 33, 85540 Haar)
am 6. Oktober 2018, um 10.30 Uhr

Vorgesehene Programmfolge:

10.30 Uhr	Begrüßung und Bericht: Vorsitzende Elisabeth Arnold
12.00 Uhr	Gemeinsames Mittagessen
14.00 Uhr	Film – Peter Bieber/Janos Kocsis
15.30 Uhr	Kaffee und Kuchen (Bitte um Kuchenspende)
17.30 Uhr	Verabschiedung

Zum Mittagessen ist absolut eine Anmeldung notwendig bis spätestens zum 28. September 2018 bei:
Elisabeth Arnold, Tel. 0 81 31 / 8 19 43 / Ingrid Schmid, Tel. 0 89 / 7 55 35 22

Der Heimatausschuss Tscherwenka erwartet einen möglichst zahlreichen Besuch
Elisabeth Arnold

Am 1. November 2018, um 10.30 Uhr
Toten-Gedenkfeier der Heimatortsgemeinschaft Tscherwenka am

Waldfriedhof, Alter Teil

(Gräberfeld 241-W-8):

Die Ansprache hält voraussichtlich wieder Herr Pfarrer Wolff.

Liebe Landsleute, auf ein Wiedersehen freuen wir uns vom Tscherwenkaer Heimatausschuss.

Elisabeth Arnold